

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von
Ostpreußen.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Gieseler, Elmberg. — Redaktionsdruck und Verlag der Elmberger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Nebenzugspalten kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Restamtionen kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Von 9 bis 11 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Kabutt
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Diergerstraße 17.
Telegraphisch: Anstalt Nr. 8.

Nr. 37.

Elmberg a. d. Lahn, Dienstag, den 16. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Ostpreußen frei vom Feinde.

Weitere Fortschritte im Westen u. Osten.

Sechs Geschütze erbeutet.

Deutscher Tagesbericht vom 14. Februar.

WB. Großes Hauptquartier, 15. Febr.
vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich Oern bei St. Eloi entrissen
wir dem Feinde ein etwa 900 Meter
langes Stück seiner Stellung. Gegen-
angriffe waren erfolglos. Ebenso miß-
lang ein Angriff des Gegners in der
Gegend südlich La Bassée. Einige
Tugend Gefangene blieben in unseren
Händen.

Den Borgraben, den wir am Sudel-
kopf am 12. Februar verloren hatten,
haben wir wieder genommen.

Aus Sengern im Sauchtal wurde
der Feind geworfen. Den Ort
Remspach räumte er darauf frei-
willig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich Tilsit wurde der Feind
aus Bittupönen vertrieben und wird
in der Richtung auf Tauröggen weiter
gedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze
stark der Seepfanne dauern die Ver-
folgungskämpfe noch an. Ueberall
schreiten unsere Truppen schnell
vorwärts.

Gegen feindliche, über Pomza vor-
gehende Kräfte stoßen deutsche Teile
in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir
weiter Boden. Rationz ist von uns
belegt. In den vorhergehenden Kämpfen
wurden neben zahlreichen Gefange-
nen sechs Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine
wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in den Karpathen in
vollem Gange.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 15. Febr. Amtlich wird verlan-
bart: 15. Februar mittags:

In Russisch-Polen und Westgalizien hat sich
nichts ereignet.

Die Kämpfe in den Karpathen sind
auch weiter in vollem Gange. In Südost-
galizien wurde gestern Radzorna in Besitz
genommen, der Gegner in Richtung auf
Stanislaw zurückgedrängt.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine
Veränderung. Es herrscht, abgesehen von un-
bedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Bukowina vom Feinde gesäubert.

WB. Wien, 15. Febr. Das „Neue Wiener
Tageblatt“ meldet aus Burdzen: Die ganze
Bukowina ist vom Feinde gesäubert;
nur bei Czernowiz sind die Russen verschanzt
in Erwartung weiterer Kämpfe. Indessen ist
Czernowiz selbst vollständig von den
Russens geräumt. Unsere Truppen sind be-
reits an den Stadttore angelangt. Aus Wien
eingetroffene Personen melden, daß die Russen den
Rückzug aus Kolomen antreten; sie leiden
sehr unter Artilleriemangel. Mit Vertrauen er-
wartet die Bevölkerung die baldige Offensive gegen
die Russen. Der von den Russen in den Ortsschaf-
ten Gurahumora, Kimpolung und Radank ange-
richtete Schaden ist außerordentlich groß. Die öster-
reichischen Behörden sind abends in Snezawa ein-
getroffen.

Englischer Kreuzer durch türkisches Feuer gefechtsunfähig.

WB. Konstantinopel, 15. Febr. Aus
sicherer Quelle verlautet, daß der Kommandant des
englischen Kreuzers „Hardinge“ seinen Verlehn-
gen, die er im Kampf vom 9. Februar erlitt,
erlegen ist. In dessen Verlauf wurde der Kreuzer
durch osmanisches Geschützfeuer derartig beschädigt,
daß er gefechtsunfähig wurde.

Aus den siegreichen Kämpfen in Ostpreußen.



WB. Berlin, 15. Febr. Der Kriegsbericht-
erstatter der „Post“ schreibt über den Sieg in
Ostpreußen u. a.:

Am 8. Februar begannen sich unsere Truppen
nach Osten auszuweiten. Stunde um Stunde,
Tag und Nacht liefen unsere braven Kämpfer
in weitem Bogen von der Memel nach
Schirwind und Wilkowitz. Sie trugen
nicht nur Schloß und Röhre, sondern den
Feind, wo er sich stellte und warfen ihn ohne
Aufenthalt, denn sie wußten, daß es keinen Auf-
halt duldet. In der Nacht stürmten sie
Schulen und Zerstörer. Die Schwadronen
ritten oft bis an den Bauch in Schneewehen und
unter Kämpfen mit der feindlichen Reiterei vor-
wärts und sprengten die Brücke bei Wil-
kowitz, daß kein Zug mehr zurück konnte, und
in der Nacht vom 10. zum 11. Februar 10.000
Gefangene und 75 Maschinenwagen allein
hier in unsere Hände fielen. Zwischen
Stallupönen und Birballen steht es
stellenweise aus, als wenn ganze russische Kompa-
nien Kleider und Stiefel ausgezogen hätten, um
daran zu laufen. Eine russische Batterie lag hin-
genügt als wäre kein Mann und kein Ross davon-
gekommen. Durch die Ruinenstadt Eydtkuhnen
aber zogen in Nacht und Regen singende Truppen,
als wollten sie es über die Grenze jenseits, daß
das deutsche Land frei vom Feinde sei.

Ueber die Bedeutung des deutschen Sieges in
Ostpreußen schreibt der Kriegsbereitschaftler des
„Berl. Lokal-Anz.“ u. a.:

Die vollständige Tragweite des Sieges läßt sich
noch nicht überblicken, doch soviel steht bereits fest,
daß der Abdruck der russischen Invasion, der lange
Zeit auf Ostpreußen lastete, beseitigt ist. Die
Offensive der deutschen Armee kam der russischen
Armeeleitung unerwartet. Wie die früheren
Offensiven der Tannenberg und dann an den Ru-
ssischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier
mächtiger gegnerischer Armeen geendet haben, so
endete diese neu aufgenommene Offensive des Ge-
gners mit einem gänzlichen Zusammen-
bruch.

Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte
war am 7. Februar in der Nacht beendet. Bereits
am 8. Februar begann der Vormarsch des rechten
Flügels in Richtung auf Johannisburg. Am
selben Tage nachmittags war Johannisburg be-
reits in unserem Besitz und die 57. russische
Division, die es hartnäckig verteidigte, bei-
nahe vernichtet. Bei diesen Kämpfen fielen
5000 Gefangene in unsere Hände. Die kümmer-
lichen Reste der Division flüchteten in den Schutz-
bereich der Festung Ostrowieca.

Die Gruppierung unserer in der Gegend von
Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte voll-
zog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt; sie
wurde von einer in dieser Linie stehenden Kavala-
riedivision verdeckelt. Unsererseits wurden
ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Will-
kallen und Rastdehnen in Bewegung gesetzt,
um den Feind, der im Raum von Rastdehnen, Will-
kallen, Gumbinnen und Stallupönen sich befand,
durch einen überraschenden Angriff in südöstlicher
Richtung bei Schirwind, Wladislawow,
Wilkowitz anzugreifen und ihm die Rück-
zugsstraße von Stallupönen nach Kolono zu ver-
legen. Während dieser Operationen kam es zu
Kämpfen gegen die 56. russische Division,
die vollständig zersprengt wurde.
Schulen und Zerstörer wurden im
Sturmangriff genommen.

Nachdem Willkallen von unseren in Eismärchen
vorgehenden Truppen besetzt war, zogen sich die
Russens in der Richtung auf Stallupönen zu-
rück, doch war es schon zu spät. Nachdem starke
deutsche Truppenteile Schirwind und Birballen
erreicht hatten, war die beabsichtigte Umfassung
dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen.
Das Gelingen dieser Umfassung war nur infolge
der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die
alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit
beispiellosem Eifer überwinden haben. Im Beginn
der Operationen legte harter Frost mit Schneetreiben
ein, so daß die Infanterie bis zu den
Knieen im Schnee vormarschieren mußte. Die
Fortbewegung der Geschütze erforderten die ganze
Energie der Truppe. Am dritten Tag der Opera-
tionen setzte Tauwetter ein, so daß die Wege über
einem See als einer Eisfläche gleichen. Die Um-
gehung der russischen Truppen erfolgte so über-
raschend, daß z. B. in Rastdehnen (östlich von Will-
kallen) eine russische Brigade ganz gemit-
telich in den Güssen lag, als sie von den schwachen
Kräften umzingelt wurde, so daß sie ge-
zwungen war, sich ohne Schutz zu ergeben.
Die Geschützpyramiden liegen noch jetzt in schöner
Ordnung am Rand der Dorfstraße.

In den Kämpfen wurden insgesamt elf rus-
sische Divisionen teilweise geschlagen,
teilweise vernichtet. Die Entwicklungsmöglich-
keiten sind noch groß. Einsteilen steht der ma-
terielle und moralische Erfolg fest, daß Ostpreu-
ßen von russischen Truppen vollkom-
men frei ist.

Die Rote Nordamerikas an England.

Gegen Englands Flaggenmißbrauch.

WB. London, 14. Febr. In der in den Wä-
tern veröffentlichten Rote der Washingtoner
Regierung an die britische Regierung heißt es:
Der gelegentliche Gebrauch der Flagge einer
neutralen oder feindlichen Macht unter dem Druck
der Verfolgung, der nach den Berichten der Presse
als Verstoß gegen die Neutralität angesehen wird,
gibt der britischen Regierung benutz zu werden
scheint, erscheint der Regierung der Vereinigten
Staaten sehr verschieden von der ausdrück-
lichen Sanktionierung durch eine kriegs-
führende Regierung, daß Handelschiffe inner-
halb gewisser Zonen der See allgemein die Flagge
einer neutralen Macht führen in Zonen, die, wie
man annimmt, von feindlichen Kriegsschiffen be-
sessen werden sollen. Die formale Erklärung
einer solchen Politik zwecks allgemeinen Miß-
brauchs der Flagge einer neutralen Macht ge-
fährdet die Schiffe der Neutralen, welche
die Gewässer besuchen, in besonderer Weise, weil
sie den Verdacht weckt, daß die Schiffe feind-
licher Nationalität sind, was für eine Flagge sie
auch führen. Angesichts der deutschen Erklärung
würde die Regierung der Vereinigten Staaten jeden
allgemeinen Gebrauch der Flagge der Vereinigten
Staaten durch britische Schiffe mit großer Ver-
sorgnis betrachten. Eine solche Politik würde,
wenn die Erklärung des deutschen Marineamts im
Kraft gesetzt wird, den britischen Schiffen keinen
Schutz gewähren, wohl aber die Schiffe und das
Leben amerikanischer Bürger ernstlich bedrohen.
Die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet
deshalb, daß die britische Regierung alles tut,
was in ihrer Macht liegt, um die Schiffe britischer
Nationalität von dem fälschlichen Gebrauch der Flagge der
Vereinigten Staaten in den Zonen, von
der die deutsche Erklärung spricht, abzuhalten,
denn eine solche Praxis würde die Schiffe einer
befreundeten Macht beim Befahren der Gewässer
sehr gefährden und der britischen Regierung
logar in einem gewissen Maße die Ver-
antwortung für den Verlust amerikanischer
Leben und Schiffe im Falle
eines Angriffs durch feindliche See-
streitkräfte auferlegen.

Amerikas Gefälligkeit für England.

Amsterdam, 14. Febr. (Etr. Press.) Reuter
meldet aus Washington, daß der Staatssekretär
des Auswärtigen die Verfügung vom 28. Oktober
aufgehoben habe. In dieser Verfügung wurde
verboten, über Frachten, die aus amerikanischen
Häfen abgingen, innerhalb der nächsten dreißig
Tage nach der Abreise irgendwelche Auskunft zu
geben. Diese Maßregel war getroffen worden, weil
in den amerikanischen Häfen zahlreiche englische
Spione saßen, die der englischen Marinebehörde
Auskunft über die Frachten gaben, worauf dann
die Schiffe auf offener See angehalten wurden. Die
Aufhebung erfolgte mit der Begründung, daß die
Verfügung jetzt nicht mehr nötig sei und
überdies Anlaß zu zahlreichen Klagen der Export-
eure gegeben habe.

Die „Lusitania“.

Amsterdam, 15. Febr. (Etr. Press.) Reuter
meldet aus London: Die „Lusitania“, die be-
kanntlich unter amerikanischer Flagge in Liverpool
eingelaufen ist, ist am Sonntag unter englischer
Flagge aus Liverpool wieder abgefahren.

Die Sieg in Ostpreußen.

Kopenhagen, 13. Febr. (Etr. Press.) „National-
tidende“ schreibt heute Abend: Das russische Heer
in Ostpreußen sei zweifelslos von vier neuen deut-
schen Armeekorps überzogen worden, was
nicht geschehen wäre, wenn die Russen über eben-
so vortreffliche Flieger verfügt hätten wie die
Deutschen. Die Leistungen der deutschen Flieger

seien bewundernswert; sie hätten die deutschen
Seeer wiederholt vor unangenehmen Ueberrastun-
gen geschützt. Die Russen hätten jetzt zwar keine
neue „Lanzrenn-Riederlage“ erlitten, durch ihren
Rückzug aber große Verluste gehabt. Der neue
russische Vormarsch in Ostpreußen sei ebenso wie
seinerzeit der Angriff Memel so langsam er-
folgt, daß die deutsche Heeresleitung, die über aus-
gezeichnete Bahnverbindungen verfüge und sie zu
benutzen verstehe, Zeit bekommen habe, überlegene
Streitkräfte zu sammeln und den Russen eine ent-
scheidende Niederlage zuzufügen. Den russischen
Angriffen auf Ostpreußen sei jetzt ein Ziel gesetzt.
Die deutsche Heeresleitung habe durch ihren gewalt-
samen Vorstoß gegen Barisau und durch die Reize
des Kaisers nach Lody, die Aufmerksamkeit der
Russens von Ostpreußen abgelenkt; jedenfalls sei das
kurz nachher erfolgte Erscheinen des Kaisers in Ost-
preußen gleichzeitig mit der offiziellen Mitteilung
des russischen Rückzugs durch den russischen Ge-
neralstab auffallend.

Wien, 14. Febr. (Etr. Press.) Die Wochen-
rückblicke legen den Erfolg der letzten Tage
in Ostpreußen und der Bukowina große
Bedeutung bei. Das „Fremdenblatt“ schreibt:
Gott hat die Russen geholt, durch Zusammenstoß
ihrer Offensiven in Ostpreußen und nördlich der
Weichsel das deutsche Nordheer von zwei Seiten
fassen zu können, so ist der Plan zunichte ge-
worden. Die Schere haben jetzt die Deutschen
in der Hand, indem sie gleichzeitig offensiv in
Ostpreußen und in Nordpolen marschieren.

Ein Schweizer Urteil.

Von der Schweizer Grenze, 14. Febr. In einer
militärischen Betrachtung der letzten Kriegswocde
stellt die „Neue Zürcher Zeitung“ fest, daß das
Ergebnis an der Karpaten- und Bukowinafront
mit einem für die österreichischen Waffen recht
günstigen Gewinnsaldo abgeschlossen hat. Es sei
möglich, daß dieser Gewinn in der nächsten Woche
noch gesteigert werden kann. Am unwidersteh-
lichsten, so fährt der Bericht fort, ist jedenfalls gekommen,
was sich noch in letzter Stunde in Ostpreußen
ereignet hat. Nachdem sich die Deutschen in
diesem Abschnitt während des ganzen Winters
hindurch in der Defensive gehalten und dabei zahl-
reiche russische Angriffe abgewiesen haben, sind sie
ungefähr zu Anfang dieser Woche zum Angriff-
verfahren übergegangen. Die Frucht dieses zum
Teil unter den Augen des höchsten Kriegsherrn
ausgeführten Verfahrens ist unter starkem Gefange-
nen- und Materialverlust ein ungeordneter
Rückzug der Russen in östlicher Richtung.

Die Russen haben als Grund für ihr Verhalten
das Eintreffen von bedeutenden Verstärkungen —
mindestens der Armeevorsposten — auf deutscher Seite
angegeben. Das habe die Möglichkeit einer „kon-
zentrierten Neubildung“ nötig gemacht, die nur im
eigenen Lande unter dem Schutze der Festungen
vorgenommen werden könne. Das kann kaum et-
was anderes heißen als: man will sich hinter den
Namen und dem Karo zurückziehen. So haben
auch die deutschen Waffen einen vollen Erfolg zu
buchen, die vollständige Räumung Ostpreußens.

Die zweite innere russische Kriessanleihe.

Mailand, 14. Febr. (Etr. Press.) Wie der
„Secolo“ aus Petersburg meldet, steht die
Ausgabe der zweiten inneren Kriessanleihe
im Betrage von 500 Millionen Rubel zum Zin-
fuße von 5 Prozent bevor.

Holländische Stimmen.

Amsterdam, 14. Febr. (Etr. Press.) Ueber den
deutschen Sieg in Ostpreußen schreibt der „Nieuwe
Rotterdamse Courant“: Die Freude in Deutsch-
land über diesen Erfolg ist durchaus zu begreifen.
Außer dem Oberloß ist der Feind überall aus dem
Lande vertrieben, während die deutschen Seeer tief
in Feindesland stehen. Dazu kommt, daß diese
Niederlage der Russen gerade nach der Rede des
Ministers Solonowoff gekommen ist, die nicht an
einem Uebermuth von Bescheidenheit litt. — Das
„Rienas van den Dag“ sagt: „Dieser Sieg über
die Russen kommt den Deutschen noch aus einem
anderen Grunde sehr gelegen. Er ist geradezu ein
Sohn in die schönen Worte, die in der russischen
Duma gesprochen wurden über die Sicherheit von
Ruhlands Sieg über das Germanentum. Im
Augenblick sieht es wirklich absolut nicht nach einem
solchen Siege der Russen aus, jetzt, wo die Russen
nirgends vorankommen, sondern im Gegenteil an
ihren beiden Flügeln zurückgedrückt worden
sind.“

Die österreichische Polenlegion.

Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien
Presse“ meldet aus dem Kriegshauptquartier, daß
die anfänglich abwartende Haltung der russisch-
polnischen Bevölkerung gegenüber der polnischen
Legion nach Mitteilungen des Oberleutnants
Sikorski, von der Legion nun umgeschlagen sei,
und daß immer mehr russische Polen sich der Le-
gion anschließen. Wichtig sei, daß der Umstimmung
der Stimmung von Warschau ausgehe.

Die russische Polenlegion.

WB. Zürich, 14. Febr. Der „Neuen Zürcher
Zeitung“ zufolge, ist der dem polnischen Adel an-
gehörige Oberst Antonius Stanislawowitsch Kent,
der bereits am russisch-japanischen Kriege teilge-
nommen hat, zum Kommandeur der russischen
Polenlegion ernannt worden. Der Kommandeur
an der russischen Südwestfront, Generaladjutant
Jwanow, hat, demselben Platz zufolge, einen Ar-
meebefehl erlassen, wonach die Polenlegion in
Romo-Alexandria die polnische Kommandosprache
erhalten, und von polnischen Offizieren geführt
werden soll.

Frankische Verhältnisse für die Bogesen.
Paris, 14. Febr. (Etr. Prst.) Seit dem 9. Februar will die französische Mittelmeerbahn keine Schweizer Güterwagen mehr annehmen zur Weiterbeförderung, weil die Linien ihres Netzes für Militärtransporte mit Verbot belegt sind. — Mehrere Infanterieregimenter und Gendarmen sind in Pontarlier durchgekommen in der Richtung gegen Belfort. Sie sollen, wie es heißt, in die Bogesen geschickt werden.

Die Protokolle in Italien.
Rom, 13. Febr. (Etr. Prst.) Der Ministerrat beschloß ein Dekret, das die Herstellung des Kriegsbrotts und den Verkauf zu Einheitspreisen in ganz Italien anordnet. Daneben bleibt die Herstellung des Kriegsbrotts bis auf weiteres erlaubt. Das Dekret wird in wenigen Tagen erscheinen.

Aus Kamerun.
WB. Berlin, 15. Febr. Wie der „Tag“ erzählt, unternahm die Deutschen vor Ende November einen lebhaften Angriff. Im Dezember rückten die Engländer gegen Victoria und Mora vor. Französische Kolonnen nahmen Nola und Carnot ein. Anfang Januar griffen die Deutschen nochmals bei Eda an.

Die Beschließung von Daresalam.
WB. Berlin, 14. Febr. (Antich.) Zur Beschließung von Daresalam wird amtlich gemeldet: Vor einiger Zeit wurde durch das deutsche Bureau berichtet, daß das offene und unverteidigte Daresalam von englischen Kreuzern „wegen des Mißbrauches der weißen Flagge von Seiten der Deutschen“ bombardiert und einige Europäer gefangen genommen wurden. Ueber diesen Vorfall wird jetzt von dem Gouverneur Schene folgendes gemeldet:

Am 23. November liefen das Flaggschiff „Goliath“, der Kreuzer „Fox“, ein Kabeldampfer und ein Schlepper Daresalam an. Nach Verhandlungen unter der Vermittlung des Gouverneurs der Vertreter des Gouvernements die Einfahrt einer englischen Flotte in den Hafen zur Prüfung, daß der dort liegende Dampfer der Deutsch-Ostafrika-Linie betriebsfähig sei. Unter Bruch der getroffenen Absprache führten in Abständen zwei weitere mit Maschinengewehren bewaffnete englische Flotten in den Hafen ein und richteten durch Sprengen der Maschinen der Dampfer „Feldmarschall“, „König“ und „Kaiser Wilhelm“ einen Schaden in Höhe einiger hunderttausend Pfund an. Ein Teil der Besatzungen der Dampfer, darunter eine Stewardess, wurde gefangen genommen. Als dann noch eine dritte armierte Flotte einlief, wurde sie von unteren Maschinengewehren beschossen. Darauf erfolgte das Bombardement Daresalams, unter dessen Schutz die Ausfahrt der Flotte unter Verlust gelang. 13 Engländer wurden gefangen genommen, darunter Leutnant Patterson vom „Goliath“. Das Palais des Gouverneurs wurde völlig zusammengebrochen, weitere Häuser beschädigt. Am 30. November erschienen wieder Kriegsschiffe; ihre Signale auf Wiederaufnahme der Verhandlungen blieben mit Rücksicht auf den Vertragsbruch der Engländer vom 23. unbeachtet. Darauf bombardierten die Kriegsschiffe nochmals die offene unverteidigte Stadt. In Daresalam wurde eine Reihe von Häusern schwer beschädigt, eine Anzahl Suabelfrauen getötet oder verwundet.

Hiernach stellen sich also die Vorgänge, die zu der Beschließung Daresalams führten, in wesentlich anderem Lichte dar, als sie neuer seiner Zeit meldete. Ein Mißbrauch der weißen Flagge unfererseits hat nicht stattgefunden.

Der japanisch-chinesische Konflikt.
Petersburg, 13. Febr. (Etr. Prst.) Der Präsident der Republik China befragt direkt mit dem japanischen Botschafter die japanische Note. Er sucht Zeit zu gewinnen und schlug die Konzeptionen ab. Die japanische Botschaft fordert ein energisches Vorgehen der Regierung, falls China bei seiner Weigerung bleibe.

500 japanische Freiwillige aus der Wandschurze traten in das russische Meer ein.

Die Albanen gegen Serbien.
Aus Nisch meldet Sabas: Gestern haben zahlreiche Albaner unsere Grenze überschritten im Bezirk von Brizgrad. Vor der numerischen Überlegenheit des Feindes mußten sich die serbischen Truppen sowie die Behörden zurückziehen. Die Albaner rücken in der Richtung von Japod, Topolana und Mavrovanje vor. Es gelang ihnen,

an einigen Orten die Telegraphen- und Telefonverbindungen zu unterbrechen.

Englische Truppen im Sundgau?
Von der Schweizer Grenz, 14. Febr. (Etr. Prst.) Aus Bonfol berichtet die „Basler Nationalzeitung“: Es scheint nun doch, daß englische Truppen auch in den Sundgau kommen, denn aus Belfort erzählt man, daß mehrere englische Offiziere bei den Truppen angelangt sind. In der Gegend von Belfort werden Maßnahmen getroffen, um englische Abteilungen unterzubringen.

Eine verächtliche Kriegsliste.
Wien, 14. Febr. Das österreichische Armeekommando gibt bekannt: Es hat sich schon öfter der Fall ereignet, daß russische Soldaten und selbst ganze Patrouillen sich österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um kleinere Abteilungen zu überfallen. Da dieses in den letzten Monaten, namentlich vor Przemyśl wiederholt vorgekommen ist und diese Vorkommnisse, verächtliche Kriegsliste in den Reihen der Feinde beliebt zu werden begann, wurde es nötig, bekannt zu machen, daß jeder russische Soldat und Offizier, der in solch schändlicher Weise sich im Kampfe einer Verkleidung bediente, standrechtlich an Ort und Stelle behandelt werden würde. In den jetzigen Kämpfen in den Karpathen hat es sich nun ereignet, daß eine ganze russische Bataillon in österreichisch-ungarischen Uniformen zum Angriff vorging. Das Bataillon wurde zerstreut und zum größten Teil gefangen genommen. Angesichts dieser Tatsache muß öffentlich erklärt werden, daß selbst die größte Anzahl solch verkleideter Feinde, die uns die Hände füllten, die sofortige standrechtliche Behandlung aller nicht hindern wird.

Wien, 14. Febr. (Etr. Prst.) Kolomea ist von den Russen geräumt worden.

Deutschland.

Der deutsche Städtetag über die Brotfrage.
Berlin, 14. Febr. (Etr. Prst.) Im Magistrats-Sitzungslokal der Stadt Berlin fand heute vormittag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth eine Sitzung des Vorstandes des Deutschen Städtetages statt, die vollständig besucht war. Die Versammlung war einberufen worden, um die Kriegsaufgaben der deutschen Gemeinden zu beraten. Nach einer näheren Aussprache über die erforderliche Verlosung der Bevölkerung mit Mehl und Brot wurde folgender Beschlus gefaßt:

Die den Kommunalverbänden durch die Bundesratsverordnung vom 21. Januar über die Regelung des Verkehrs mit Brot, Getreide und Mehl gestellte Aufgabe kann nur nach dem System einer genauen Kontrolle durch Karten und Marken oder auf ähnliche Weise gelöst werden. Einer Absehung der Brotmenge besonders nach Einkommen und Arbeitsort ist zu widerstehen. Die Einführung eines Einheitsbrottes ist erforderlich. Das ganze System ist nur möglich, wenn die Angehörigen der betroffenen Stadt von der Seeresverwaltung selbst versorgt werden.

Von sonstigen Beschlüssen ist bemerkenswert, daß die sofortige Feststellung des in Deutschland vorhandenen Bestandes an Schweinen und Kartoffeln beantragt und einige auf die Gestaltung der Gemeindefinanzen bezügliche dringende Wünsche der Reichs- und Staatsbehörden vorgelegt wurden. Auch ferner eine Ausdehnung der Wochenbeihilfe auf alle bedürftigen Wöchnerinnen erbeten werden soll.

Beschlagnahme der Hafenvorräte.

Erhöhung der Höchstpreise für Mehl.
WB. Berlin, 14. Febr. (Antich.) Nachdem durch den Bundesratsbeschlus vom 21. Januar d. J. schon die nötigenfalls zwangsweise Sicherstellung des Mehlbedarfes für die Seeresverwaltung bis zur nächsten Ernte angeordnet worden ist, hat der Bundesrat durch Beschlus vom 13. Febr. die Beschlagnahme der gesamten Mehlvorräte vom 16. d. M. ab verfügt. Es erscheinen ebenso wie beim Brotgetreide die Festlegung, Sperrung und planmäßige Verteilung der vorhandenen Bestände geboten, damit sie bis zur nächsten Ernte ausreichen. Nur ganz geringe Be-

stände von weniger als einem Doppelzentner bleiben von der Beschlagnahme frei. Ferner wird trotz der Beschlagnahme den Landwirten und Pferdehaltern die Verwendung des erforderlichen Saatgutes und eines zur Erhaltung ihrer eigenen Herde unbedingt nötigen Mindestquantums, das vorläufig auf drei Doppelzentner für jedes Pferd für den Zeitraum bis zur nächsten Ernte bemessen ist, gestattet bleiben. Um die Pferde allmählich an die Verringerung des Haferfutters zu gewöhnen, soll für die Uebergangszeit, vorerst bis zum 1. März, noch ein Zuschlag von einem Kilogramm für Tag und Tier gewährt werden. Da die Landwirte genötigt sein werden, statt des Hafers, der ihnen zu Gunsten der Seeresverwaltung entzogen wird, kostspielige Ersatzfuttermittel zu kaufen, um ihren Tierbestand durchhalten zu können, so ist gleichzeitig eine entsprechende Erhöhung der Höchstpreise für Hafer und zwar um 50 Mark für die Tonne, beschlagnahmt worden.

Vom preussischen Abgeordnetenhaus.
Berlin, 13. Febr. Der Seniorenkongress des Abgeordnetenhauses trat nach Schluß der Sitzung der Budgetkommission zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, daß die nächste Sitzung des Plenums des Abgeordnetenhauses voraussichtlich am 22. Februar stattfinden soll. Bis dahin dürften die Verhandlungen der Budgetkommission über den Etat des Staatsministeriums beendet sein.

Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Limburg.

Limburg, 15. Febr.
Es waren anwesend vom Magistrat die Herren Bürgermeister Gaerten, Beigeordneter Doppel, und die Magistratsräte Bröck und Stierstädter.

Vom Stadtverordneten-Kollegium die Herren Adams, Ahmann, Auer, Burckhardt, Brückmann, Doppel, Flägel, Franke, Grim, Hanisch, Heilbach, Kaiser, Korkhaus, Laibach, Mitter, Müller, Ohl, Raht, Rintelen, Rosenthal und Steinebach. Als Schriftführer fungierte Oberstadtssekretär Benz.

Nach Berlesung und Genehmigung des Protokolls der vorhergehenden Sitzung ergriff Herr Bürgermeister Gaerten das Wort, um mitzuteilen, daß er bei guter Gelegenheit sich erlaubt habe, unserem Ehrenbürger, dem erkrankten Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Geh. Kommerzienrat Kahenly zum neuen Jahre die Glückwünsche des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums zu übermitteln und ihm baldige Genesung zu wünschen.

Das Stadtverordneten-Kollegium tritt sodann in die Erörterung der vorliegenden Tagesordnung ein. Die Verhandlungen leitet der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher Justizrat Raht. Er schlägt vor, die Punkte der Tagesordnung nicht in der festgesetzten Reihenfolge zur Erörterung und Beschlußfassung zu bringen, sondern die wichtigsten Punkte vorwegzunehmen. Das Kollegium ist mit dem Vorschlage einverstanden.

Punkt 1: Feststellung der Stadtbuchführung für 1913 und Erteilung der Entlastung (§ 79 der St.-O.)

Stadts. Rosenthal referiert über die Vorlage eingehend. Aus den mitgeteilten Zahlen seien folgende herausgehoben:

Einkinnahme des Jahres 1913	1274 967 M.
Stausgabe des Jahres 1913	1207 121 M.

Es blieb somit ein Ueberschuß von 55 000 M. gegen rund 40 000 M. Ueberschuß aus dem Jahre 1912 und rund 35 000 M. Ueberschuß aus dem Jahre 1911. Zur rednerischen Nachprüfung ist die Rechnung pro 1913 Herrn Kreisparlaments-Mitglied Grammel übergeben worden und letzterer hat keine Beanstandung erhoben. Referent beantragt im Auftrage der Finanzkommission beim Kollegium, die Etatsüberschreitungen nachträglich zu genehmigen und der Stadtkasse Entlastung zu erteilen.

Punkt 2: Genehmigung eines Kredits zur Sicherstellung der Versorgung der hiesigen Bevölkerung mit Schweinefleischbawaren und mit anderen Lebensmitteln.

Das Referat über die umfangreiche Magistratsvorlage, die im Ganzen für den genannten Zweck einen Kredit von 70 000 M. anfordert, führt in ein-

gehender Weise der stellvert. Vorsitzende Justizrat Raht. Danach verlangt die Vorlage 2000 M. für Mehl, 20 000 M. für schon angekauft Schweinefleisch-Dawaren und 15 500 M. für noch anzukaufende Dawaren. Ferner sind Kontrakte mit Limburger Metzgermeistern abgeschlossen für monatliche Schweinefleisch-Lieferungen für die Limburger Bevölkerung in der Höhe von 21 000 M. Diese Verträge sind notariell abgeschlossen. Die Hälfte der Fleischware steht in der Hand der Stadt, die Hälfte bleibt in der Hand und im Besitz der Metzger, denen aber die Verkaufspreise vorgeschrieben sind. Ein Schiedsgericht entscheidet bei etwaigen Streitigkeiten mit Ausschluß des Rechtsweges. Die Stadt hat sich in diesen Verträgen ein Ueberwachungsrecht bei Herstellung und Lagerung der Fleischware vorbehalten (Schlichtungsdirektor). Bezüglich des Mehlankaufes ist man in der Kommission der begründeten Meinung gewesen, daß Mehl sehr leicht verdirbt und von der Stadt sehr schwer aufzubewahren ist. Dieser Punkt der Vorlage wurde auch vom Kollegium beanstandet und in der Folge vom Bürgermeister zurückgezogen. Die Magistrats-Vorlage mit der Kreditforderung von rund 70 000 M., in welcher Summe auch eine gewisse Reserve für unvorhergesehene Fälle steht, wurde nach gründlicher Diskussion vom Kollegium einstimmig genehmigt.

Punkt 3: Erhebung eines Zuschlags zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1914 zur Deckung der durch die Kriegslage entstehenden außergewöhnlichen Ausgaben.

Das Referat erstattet wiederum der stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsteher. Der vorjährige Etat hat einen schönen Ueberschuß für den Ausgleichsfonds ergeben; der laufende Etat wird wegen der schweren Zeiten, und des allgemeinen Rückganges, der aus den Kriegseingriffen resultiert, leider ein Defizit bringen. Wie groß dieses sein wird, läßt sich zur Zeit noch nicht genau berechnen. Es wird aber von rund 70 000 Mark geschätzt. Die hiesigen Körperlichkeiten müssen für die Deckung dieses Defizites sorgen; andernfalls wäre es keine gesunde Finanzverwaltung. Die Aufnahme einer Anleihe ist nicht gut angängig, weil eine solche schlecht unterzubringen wäre. Den Ausgleichsfonds (115 000 M.) anzugreifen geht noch weniger an, weil dieser schon mehrfach in Anspruch genommen wurde. Reell vorhanden sind dort nur noch 63 000 M., von denen ein Teil in Wertpapieren angelegt ist, die in der heutigen Zeit ohne empfindlichen Verlust nicht flüssig zu machen wären. Es bleibt also nur der allerdings einfache und realistische Weg übrig, nämlich für das laufende Jahr einen Zuschlag zur Einkommensteuer zu erheben, und zwar in der Höhe von 20 Prozent. Die Finanzkommission hat sich auf den Boden der Magistratsvorlage gestellt und empfiehlt dieselbe zur Annahme. Referent steht auch persönlich auf dem Boden der Vorlage.

Stadts. Rosenthal sieht die Situation nicht so schwarz an, wie der Referent. Die Finanzlage der Stadt Limburg ist durchaus gesund. Was den Ausgleichsfonds angeht, so darf nicht vergessen werden, daß die in letzter Zeit dem Fonds entnommenen Summen ihm nur vorübergehend entnommen worden sind und ihm bald wieder zufließen. Handel und Gewerbe, die doch in Kriegzeiten ohnehin leiden und darniederliegen, sollen die in Frage stehende Kriegsteuer allein aufbringen, weil die Beamten ihres Steuerprivilegs wegen den empfindlichen Zuschlag von 20 Prozent nicht mitzahlen brauchen. Im Februar wird die 4. Rate der Staats- und Kommunalsteuer fällig; ebenso eine Rate der Kreissteuer. Dazu kommen die drückenden Einquartierungslosten. Die Sonne man unter solchen Umständen eine Zuschlagsteuer empfehlen. Redner befürwortet die Aufnahme einer Anleihe, etwa bei der Kreis-Sparkasse oder beim Vorschußverein. Warum sollen die künftigen Generationen nicht auch an den Kosten dieses Krieges in etwa mittragen, da sie doch auch an den guten Früchten desselben teilnehmen werden. Er bittet die Magistratsvorlage abzulehnen und eine Anleihe als schwächende Schuld zu kontrahieren.

Bürgermeister Gaerten verteidigt lebhaft die Magistratsvorlage. Die heutigen Anleihen der Stadt haben schon eine erhebliche Höhe erreicht. Der laufende Kredit ist bereits sehr in Anspruch genommen worden. Ein Fortschreiten auf dem Wege erscheint bedenklich. Die ausgelagerten Einquartierungsgelder bekommt die Stadt vermutlich erst nach Ende des Krieges zurückgestellt. Anleihen in Kriegzeiten sind wenig ratsam; die Landeskassenz. V. verlangt 6 Prozent Zinsen. Eine Defizitalleihe sollte nur ein äußerster Notbehelf sein. Der

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thieme.

Wieder erschien nach langer Ruhe der Expresster — er wollte fort und forderte eine bedeutende Summe. Ihre Mittel verlagten, die Verweisung ward Herrn über sie, sie ertrag nicht länger diese Schrecken ohne Ende, diese ewige Hölle, diesen Geistesfraß an ihrer Seele.

Bei gesunder Vernunft hätte sie es nie getan — aber das ist eben das Verhängnisvolle: Der Verweissel ist blind er sucht vergebens nach einem Ausweg und findet keinen anderen als denjenigen, der ihn ins Verderben führt! Doch ist das Werk vollbracht, zu dem seine krankhaften Vorstellungen ihn verleitet, so leicht der Damm wie durch Zauber von ihm. Jetzt erst erkennt er, daß er in einen Abgrund gestürzt ist, und erblickt nun auf einmal zehn Klöße, auf denen er sich hätte retten können, während ihm vorher alles finstern und verloren schien!

Der bedauernswerte Mann dachte auch an die Zukunft. Er malte sich aus, was werden würde. Entweder die Wölderin wird entdeckt — dann war das Schicksal all seiner Hoffnungen und Träume, seiner Liebe besiegt! Dann stürzte die Ehre seiner Familie und seines Lebens wie ein jammervolles Kartenhaus zusammen. O, wie viel untergeordnetes Glück rächte dann den freudlosen Mann an jenem Elenden! Sein Vater war ein Mann, der sich der allgemeinen Hochachtung erfreute, hochgeachtet als Mediziner, eine Autorität auf seinem Gebiete — wie hatte der wackere Mann gearbeitet, gesorgt, gestrebt, sich und sich die Seinen auf einen hohen Stand zu erheben!

Die Mutter selber — wie liebte und schätzte sie alle, die sie konnten! Wie verehrten sie alle Armen und Unglücklichen der Stadt! Segen hatte sie ausgestreut, wohin sie die Schritte lenkte, Segen mit glühender Hand und sonnenblühenden Augen. Bei allen Wohlthaten, Wohlthaten und guten Werken hatte sie die Hand im Spiele — ebenso wie der Vater zählte sie zu den angesehensten Personen der

Stadt, sie war Vorsteherin verschiedener Vereine, wie ihr Gatte zu den Ehrenbürgern der Gemeinde gehörte!

Seine Schwester Selma war durch Heirat — sie war vermählt mit dem Regierungsrat Bollhardt — mit einer anderen hochgestellten Familie verbunden, und er selber stand im Begriffe, gleichermäßen das Schicksal einer der besten Familien der Stadt mit seinem eigenen unglücklichen zu verknüpfen — welche unglückliche Welt kam über so viele, wie viel Unglückliche dachten mit Schmach und Schmerz für die Ehre eines Einzigen!

Und der Skandal in der Stadt, im Lande — die Zeitungen würden die cause celebre in sensationellen Artikeln an die große Glocke hängen — mit Fingern würde man auf ihn und die Seinen hindeuten!

Und er selber? Mit Schimpf mußte er sein Amt quittieren, an dem er mit solcher Liebe und Begeisterung hing, und nie durfte er ihr gehören, die sein ganzes Herz erfüllte, verlassen, gebrochen mußte er sein Leben hinschmeißen in Dunkelheit u. Einsamkeit!

Wieder stürzte der ehrgeizige, vom höchsten Ehrgefühl geleitete junge Mann in grimmigem Schmerz!

„Marianne“, flüsterte er — Marianne war ihm für immer verloren!

Oder seine Mutter wurde nicht entdeckt, der Fall blieb unaufgeklärt wie so viele — was dann? Auch in diesem Falle blieb Unglück genug übrig. Wie konnte er seine Mutter wieder achten, so sehr er sie bewunderte — aber wie sollte er sein Verhalten seinem Vater gegenüber rechtfertigen? Und mußte dieser die Wahrheit erfahren oder mußte er sie ihm verschweigen? Er sah auch so nichts als Nacht und Verzweiflung vor sich, und dennoch —

„Um der Ehre unser und so vieler Unschuldiger willen“, rief er mit plötzlichem Entschlusse. „Der Fall Bonaventuras muß unaufgeklärt bleiben für immer! Warum sollen wir alle in Schimpf und Schande untergehen, warum soll ich all mein Glück und das Glück meiner Braut opfern, wenn ich es verhindern kann? Der Himmel selbst hat die Ent-

scheidung in meine eigene Hand gelegt. Fort mit dem Verzeissel, das meine unglückliche Mutter anlag!“

Mit schnellstem Griffte faßte er den verräterischen Brief der Mutter, den er wohl der Briefstafel zu sich gefaßt, und hielt ihn entschlossen — jetzt erhob sich das leichte Papier, ein bräunlicher Fleck bildete sich an der Ecke — nach ein Augenblick und das Feuer hatte es verzehret — da sank die Hand plötzlich schlaff zurück, der Arme wie gebrochen herab, und eine dumpfe Stimme rief:

„Gelder, was willst du tun? Willst du das Verbrechen durch ein Verbrechen austilgen?“

Er selber war es, der sich so zur Erfüllung seiner Pflicht emporrückte.

Wenn andere sündigen, darf ich darum ein Schurke werden? Nein“, sagte er zu sich selber.

Ich will ein Ehrenmann bleiben, und die mir von der Regierung übertragenen Funktionen deren Erfüllung ich gelobt habe, erfüllen! Oder wenn mein Gewissen mir gebietet, sie nicht zu erfüllen, so will ich zurücktreten u. ihre Erfüllung in andere Hände legen!“

Raut fast sprach er es aus, mit fester entschiedener Stimme.

Was gewann er auch bei der Verdunklung? Er ward zum Teilnehmer an einem Mord! Er verriet seine Ehre, seine Pflichten, seine Liebe! Wenn einst die Wahrheit doch an den Tag kam, wenn die Dokumente eines Tages entdeckt worden, wenn seine eigene Mutter vielleicht auf dem Totenbett gestand, welche grenzenloses Unheil hatte er angezündet! Seine Braut zur Frau eines Erosen und des Sohnes einer Wölderin gemacht, sein Amt und seinen Charakter beschützt, und alles Unheil, alle Schande, die er hatte verhindern wollen, brach dann doppelt und dreifach über alle Beteiligten herein! Nein, er wollte seine Pflicht erfüllen bis zum letzten Augenblicke!

Niemand konnte von ihm verlangen, den Angeklagten der eigenen Mutter zu spielen — alle menschlichen und göttlichen Gesetze berechtigten ihn, seine Mitwirkung zu solchem Mord zu verweigern! Aber er wollte auch nichts tun, der Wahrheit in den Arm

zu greifen — er wollte morgen früh sein Amt niederlegen oder doch um vorläufigen Urlaub bitten, bis er die endgültige Entscheidung zu treffen vermöchte. Natürlich durfte er den wirklichen Grund nicht angeben. Er wollte anführen, daß er plötzlich erkrankt, daß heißt geistig unfähig geworden sei. Seine schon lange angegriffenen Nerven hätten mit einmalige verlagert und die mit der Wölderin verbundene natürliche Aufregung habe vermutlich den Zusammenbruch beschleunigt!

Ja, so sollte es sein! Seine Mutter wollte er gar nicht sehen, gegen seinen Vater das strengste Schweigen beobachten. Er hätte es nie über sich gewinnen können, dem alten guten Vater das Herz zu brechen!

Aber würde sein auffälliges Verhalten nicht gerade Verdacht erregen, würde er nicht dadurch um so sicherer die Entdeckung der Schuldigen herbeiführen? Lorchte, seinen Beweggrund mußte man anerkennen! In unserer nervösen Zeit kommt so ein körperlicher und geistiger Bankrott nicht selten vor — und wer würde auch nur mit einem Gedankchen ihn und seine Familie mit einer Katastrophe wie der des gestrigen Abends in Verbindung bringen?

Außerdem — was konnte er denn daran ändern? Er war sowieso ein gebrochener Mann — er tat alles, wenn er könnte, im übrigen wollte, mußte er die Dinge ihren Gang gehen lassen. Er konnte nicht anders handeln!

Und Marianne? Und eine Hochzeit? In vier Tagen stand sie bevor?

Marianne durfte nicht die Frau des Sohnes einer Wölderin werden! Er mußte entfliehen — Gottlob, daß es noch Zeit war.

Freilich, sein Herz würde brechen, der Verlust würde ihn vielleicht töten — aber gab es einen anderen Weg für die Ehre und das Gewissen? Nein! Ihr die Wahrheit offenbaren durfte er nicht, um seiner Mutter, seines Vaters willen nicht — er durfte ihre große Liebe für ihn, die sich doch vielleicht nachgiebig gezeigt hätte, nicht vor eine so niederträchtige Entscheidung stellen. Sie wäre im-

Schulungstermin für den geforderten Zuschlag ließe sich ja vielleicht bis zum Mai hinausschieben.

Stadt. Rintelen hat sich durch die Darlegungen des Bürgermeisters und des Referenten von der Notwendigkeit der Magistratsvorlage überzeugen lassen und tritt warm für dieselbe ein, während der Stadtvorordnete Hanusch sich für den Antrag Rosenfeld ausspricht.

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Steuer-Zuschlages mit allen gegen 4 Stimmen.

Punkt 4: Beförderungserhöhung des Schuldieners am Gymnasium.

Referent ist der Stadt. Flügel. Nach den geltenden Bestimmungen müssen an den vom Staate subventionierten städtischen Gymnasien dieselben Gehaltsverhältnisse obwalten, wie an den Staatsanstalten. Da nun die Schuldiener an den Staatsanstalten ein um 100 M. höheres Gehalt beziehen, als der Bedienstete am Linburger Gymnasium, so muß der Gehaltsstellung wegen eben das Gehalt des Linburger Bediensteten um 100 M. aufgebessert werden.

Das Kollegium beschließt demgemäß.

Punkt 5: Endgültiger Vorschlag für das Gymnasium nach Realgymnasium für 1915/1916.

Referent ist der Stadtvorordnete Kmann. Der Etat für das Gymnasium läuft für drei Jahre. Durch den Staatszuschuß, der im neuen Etat 23 200 Mark beträgt, sind auch die andern Positionen des Etats gebunden und nicht mehr abänderbar. Die Vorlage ist also als Ganzes abzuschließen oder anzunehmen. Der hore Zuschuß der Stadt betrug bisher 33 040 M. Diese Summe erhöht sich im neuen Etat um einiges. Die gesamten Aufwendungen der Stadt für die Anstalt beliefen sich 1914 auf 62 375 Mark.

Das Kollegium genehmigt den Vorschlag einstimmig.

Punkt 6: Verlegung von Märkten in 1916.

Um Kollisionen mit Märkten der Nachbarküste zu vermeiden, war die Verlegung von 4 Märkten im Jahre 1916 notwendig.

Es wird verlegt der Markt vom 1. Febr. auf den 11. Januar, vom 29. Febr. auf den 7. März, vom 30. Mai auf den 13. Juni, vom 7. November auf den 31. Oktober.

Punkt 7: Dauernde Anstellung der seither im Probendienst beschäftigten Polizeiergenteanten Steph. Meiser und Heinrich Grunisch.

Das Kollegium beschließt dem Magistratsantrag gemäß.

Punkt 8: Künftige Erwerbung eines Grundstücks vom Bischoflichen Ordinariat.

Referent ist der Stadt. Seibach. Es handelt sich um den Ankauf eines Grundstücks an der sogenannten Untergrasse zwischen Rosenhof und Gölach. Das Grundstück hat für die Stadt nur einen Wert, um einen notwendigen Kanal ausbauen zu können. Größe 7-8 Auten; Preis pro Aute 175 Mark. Sodas ein Kaufschilling von 1300 M. in Frage käme. Die Finanzkommission hat sich gegen den Ankauf des Grundstücks ausgesprochen. Die Verlegung des Kanals ließe sich auch auf andere Weise ermöglichen.

Demgemäß lehnte das Kollegium den Ankauf mit allen gegen eine Stimme ab.

Punkt 9: Anerkennungsverträge über Benutzung städtischen Eigentums.

11 Bürgern soll auf ihren Antrag die Benutzung städtischen Eigentums gegen eine Anerkennungsgeldgebühr zugestanden werden. Es handelt sich um die Anbringung von Firmenschildern, Schaufenstern, Kellertischschichten und dergl. auf städt. Eigentum. Die Anerkennungsgeldbeträge bewegen sich in der Höhe von 1-12 M.

Das Kollegium nimmt die Magistratsvorlage an.

Punkt 10: Herstellung eines Beton- und Plattenbanketts mit Rosenanlage im Orianenreiterweg.

Er referiert kurz der stellv. Vorsitzende. Nach der Magistratsvorlage würde die Herstellung eines guten Bürgersteiges in der oben angegebenen Art und Weise sich auf 2800 M. stellen. In Berücksichtigung der gegenwärtigen Zustand der Wege dort oben sehr schlecht sei und daß die Anliegerbeiträge der neuen Straßen-Anlagen in der Höhe von über 8000 M. längst bezahlt sind. Es sind dort bereits 10 Familien angesiedelt. Auf der andern Seite sei in der Kommission auch Widerspruch erhoben worden mit dem Hinweis: andere neue Straßen müßten sehr viel länger auf die Anlage eines befestigten Bürgersteiges warten. Auch diese Straßen hätten ihre Anliegerbeiträge längst bezahlt. Die Kommission ist gegen die Bewilligung dieser Vorlage. Es entspinnt sich über diesen Punkt eine lebhafte Diskussion. Die Stadt. Rintelen und Kmann befürworten den Ausbau der Straße. Die Wege dort oben seien einfach unpassierbar; es müsse also etwas geschehen.

Die Stadt. Hanusch und Kner sind gegen die Vorlage, wünschen aber Abhilfe der Uebelstände durch Mittel des künftigen Etats. Die Stadt. Flügel und Seibach sprechen sich für eine vorläufige Befestigung des Banketts durch Schotter oder Kies aus, damit die Anwohner doch trockenen Fußes ins Haus gelangen können. Bürgermeister Gaerten ist entschieden gegen jede Milderung. Wenn einmal gebaut werden soll, dann gleich ordentlich. Die sog. Kiesbanketts seien ein kostspieliges Ding, das nicht vorhalte.

Nach längerer Debatte wird die Magistratsvorlage mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Punkt 11: Änderung der Hundsteuer-Ordnung.

Referent Stadt. Rintelen betont, daß die Vorlage aus zwei Teilen bestehe, aus dem Entwurf einer neuen Hundsteuer-Ordnung und zweitens aus dem Vorschlag, die städtische Hundsteuer von 15 M. auf 30 M. zu erhöhen. Referent will die Annahme der neuen Hundsteuer-Ordnung befürworten, wenn der Vorlaufsatz der § 4 und 6 eine andere Fassung erhielte. In der Kommission habe man die Verdoppelung der städt. Hundsteuer von 15 auf 30 M. zu hoch befunden und sich dagegen ausgesprochen. In der Diskussion sprechen sich die Stadt. Flügel, Seibach und Seibach für den alten Steuerfuß aus; der Stadt. Obi ist für einen Steuerfuß von 30 M., um die Abschaffung vieler unnützer Hölzer zu erzielen, die eine große Belastung des Publikums sind. Bürgermeister Gaerten verteidigt die Magistratsvorlage.

stande gewesen, ihn zu wählen trotz alledem, gegen ihr Glück, ihre Ehre, ihre Familie! Niemand dürfte dies dulden!

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Abstimmung fällt die Erhöhung der Hundsteuer mit 11 gegen 9 Stimmen; auch die Änderung der Hundsteuer-Ordnung findet keine Mehrheit.

Damit ist die Tages-Ordnung erledigt.

Es liegt aber noch eine Anfrage des Stadt. Rintelen an den Magistrat vor, des Inhalts: Ist eine Umquartierung zu erwarten und wann?

Bürgermeister Gaerten beantwortet diese Anfrage sofort dahin, daß eine Umquartierung zum 1. März in Aussicht genommen sei. Zum 1. März soll auch eine Landsturm-Kompagnie nach Dietkirchen verlegt werden. Vom 1. März ab werden dann 2 Kompagnien im Gefangenendienst tun, und zwar auf 30 Tage; eine Kompagnie bleibt in der Stadt Linburg in Reserve. Danach würde die Einquartierung in der Stadt Linburg mit den Abkommandierten immerhin noch 7-800 Mann betragen. Der Magistrat ist immer bemüht gewesen, die Einquartierungslast der Stadt zu erleichtern. So wurde f. B. auch die Verlegung einer Kompagnie nach Weiburg und Nassau erfolgt.

Der Stadt. Seibach tadelt, daß Rinderhausen zeitweise den Bahnhof förmlich belagern, z. B. wenn Gefangenentransporte zu erwarten sind. Vielleicht könnte man dem Unwesen durch die Schule steuern; sonst müßte durch eine Polizei-Ordnung Wandel geschaffen werden.

Bürgermeister Gaerten erklärte die Anregung für berechtigt und dankenswert. Die Eltern sollten in solchen aufgeregten Zeitläufen besser Obacht auf ihre Kinder geben.

Ein anderer Stadtvorordnete tadelt scharf das taktlose Umhängen und Belästigen von Verwundeten-Transporten.

Sodann tagt das Stadtvorordneten-Kollegium in geheimer Sitzung weiter.

Totales.

Linburg, 16. Februar.

— Eisenbahn. Die Eisenbahnzüge führen von jetzt an im Laufe des Krieges keine erste Klasse mehr. Deshalb dürfen an den Schaltern keine Fahrkarten erster Klasse mehr ausgeben werden. Die in den Bügen noch befindlichen Abteile der ersten Klasse dürfen fortan von den Reisenden zweiter Klasse benutzt werden.

— Zu dem am 8. März beginnenden Schwurgerichtstag wurden folgende Herren als Geschworene ausgetost: 1. Selbst Georg Brauer, Weiburg, 2. Graf Wilhelm, Schneider, Verbornelbach, 3. Schulze-Röhler, Paul, Halpelt, Weiburg, 4. Reisenberg, Hermann, Kaufmann, Weiburg, 5. Arnold, Peter, Baunternehmer, Linburg, 6. Saltendberger, Wilhelm, Landwirt, Griedelbach, 7. Baldschmidt, Gustav, Landwirt, Weiburg, 8. Stoll, Wilhelm, Bürgermeister, Eichenau, 9. Gils, Heinrich, Landwirt, Weiburg, 10. Ohlenburger, Moritz, Rentner, Weiburg, 11. Diez, Anton, Kaufmann, Weiburg, 12. Strobel, Adolf, Müller, Verbornelbach, 13. Schmidt, Heinrich, Landwirt, Weiburg, 14. Berner, Jakob, Baunternehmer, Weiburg, 15. Jung, Richard, Güttenbesitzer, Niederbach, 16. Scheidt, Karl, Rohrlant, Linburg, 17. Sahn, Anton, Wollschneider, Linburg, 18. Müller, Karl, Schlosser, Linburg, 19. Debertin, Karl, Direktor, Seilau, 20. Hölten, Friedrich, Fabrikbesitzer, Weiburg, 21. Balzer, Otto, Rentner, Weiburg, 22. Fink, Adam, Landwirt, Weiburg, 23. Heiler, Hermann, Landwirt, Weiburg, 24. Heiler, Joseph, Heilpädler, Weiburg, 25. Riß, Karl, Baumschulbesitzer, Nassau, 26. Groth, Joh. 2., Steinbauer, Weiburg, 27. Bernhard, Wilhelm, Bürgermeister, Weiburg, 28. Tsch, Adam, Vorsteher, Weiburg, 29. Dr. Belgard, Anton, Professor, Weiburg, 30. Kidenhold, Salomon, Kaufmann, Weiburg.

Provinzielles.

— Zaher des Eisernen Kreuzes.

* Oberleutnant, 15. Febr. Der Offizier Wilhelm Reier von hier, in der 4. Komp. Inf.-Regt. Nr. 87, Sohn des Ferdinand Reier, wurde am 10. Januar zum Bismarckkreuz befördert und am 29. Januar wurde ihm für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Oberzeugheime, 15. Febr. Dem Ersatz-Reservisten Johann Jung vom Inf.-Regt. Nr. 80 9. Komp., Sohn des Landmanns Josef Jung, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde bei einem Sturmangriff in Frankreich das Eisene Kreuz eigenhändig vom Kronprinzen überreicht. Somit haben nun schon 6 tapfere Krieger aus unserem Orte diese ehrenvolle Auszeichnung errungen. 5 sind den Feindesdof fürs Vaterland gestorben.

Volkverein für das kath. Deutschland.

Der Krieg gibt zu so vielen und gewaltigen Dingen Anregung und Kraft — so auch für die Neubebung deutscher Kultur und religiösen Sinnes. Dadurch ja zeichnet sich die deutsche Kultur vor der fremdländischen noch aus, daß sie wirklich vom christlichen Glauben erfüllt und getragen wird. Die beide: deutsche Kultur und christliche Ideale zusammen gehören, so hat es sich auch der Volkverein für das kath. Deutschland zur Aufgabe gesetzt, sie in inniger Verbindung mit einander zu pflegen, und das gab ihm eigentlich die rechte volkstümliche Bedeutung; und da seine Tätigkeit alle geistigen und religiösen und wirtschaftlichen Interessen erfasst und pflegt, ist dieselbe auch stets zeitgemäß und darum jetzt im Kriege so wichtig; und freuen wir uns, daß wieder im großen Stil Gelegenheiten geboten ist, allwärts seine Arbeit zu entfalten. Die Fortsetzung der Versammlungen, die Herr Sekretär Geis in unserer Westerwaldgegend halten wird, findet in folgender Weise statt:

Dienstag, 16. Febr., nachm., in Wolsberg, abends in Wilkenroth.

Mittwoch, 17. Febr., nachm., in Wintermelingen, abends in Laht.

Donnerstag, 18. Febr., nachm., in Walderbach, abends in Rengerskirchen.

Freitag, 19. Febr., nachm., in Winkels, abends in Höff.

Samstag, 20. Febr., abends in Westerohe.

Sonntag, 21. Febr., nachm., in Döha-Schönberg, abends in Langenhahn.

Montag, 22. Febr., nachm., in Hellenhahn, abends in Kienroth.

A Linburg, 15. Febr. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Gemüsehauers für die Volksernährung wird Herr Kreisobstbaudirektor Deuker demnächst in den nachbezeichneten Gemeinden des Kreises je einen Vortrag über: Gemüsebau und Gemüseverwertung in der Kriegszeit halten: Dienstag den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in Oberseifers; Mittwoch den 17., abends 8 1/2 Uhr, in Niederseifers; Donnerstag den 18., abends 8 Uhr, in Oberbrechen; Freitag den 19., abends 8 Uhr, in Talheim; Samstag den 20., abends 8 Uhr, in Berichau; Sonntag den 21., nachmittags 3 1/2 Uhr, in Camberg; Montag den 22., abends 7 1/2 Uhr, in Reesbach; Dienstag den 23., abends 8 Uhr, in Dauborn; Mittwoch den 24., nachmittags 3 1/2 Uhr, in Ohren, abends 8 Uhr, in Kirberg; Donnerstag den 25., abends 8 Uhr, in Elz; Freitag den 26., abends 8 Uhr, in Niederhadamar; Samstag den 27., abends 8 Uhr, in Abbach; Sonntag den 28., nachmittags 4 Uhr, in Elar. Besonders die Frauen sollten diesen Vorträgen beiwohnen. Die Herren Bürgermeister der obigen Vortragsorte werden bei der ortsüblichen Bekanntmachung das Vortragslokal angeben.

1. Camberg, 15. Febr. Ein Güterzug überfuhr im hiesigen Bahnhof eine mit zwei Arbeitern besetzte Drahtseile. Der Weichensteller Götter wurde auf der Stelle getötet, der Arbeiter Geld tödlich verletzt. Die Drahtseile wurde vollständig zertrümmert.

FC. Bad Nassau, 15. Febr. Die durch den Wald bei Friedt laufende elektrische Lichtanlage wurde bei Holzschlägungen zerstört, so daß in den letzten beiden Abenden und Nächten Friedt und die umliegenden Orte in Dunkel gehüllt waren.

FC. Oberlahnstein, 15. Febr. Die Stadtvorordneten bewilligten für die Beschaffung von Dauermatten 20 000 Mark. Außerdem verpflichteten sich die hiesigen Metzger insgesamt 160 Zentner Dauermatten her- und der Stadterwaltung zur Verfügung zu stellen.

FC. Bad Nassau, 15. Febr. In Bad Ems ergab die kürzlich vorgenommene Goldsammlung 11 000 Mark, in Altenbach 6000 Mark.

* Wiesbaden, 15. Febr. Die Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei nahm zu der Eröffnung im Landtagsgebäude Wiesbaden-Land-Schicht Sitzung und beschloß, den Bürgerfrieden zu wahren und von der Beteiligung an der Wahl abzusehen.

1. Vom Tannus, 13. Febr. Auf dem Postamt in Krimmeln wurden jüngst etwa 16 000 M. in Gold und Silber wieder annähernd 8000 M. durch Sammlung abgeliefert. In dem neuen Hildbach wurde unter Leitung des Ortsgeistlichen und des Ortsbürgermeisters 8000 M. Goldmünzen umgetauscht.

FC. Geroltes, 15. Febr. Sieben Söhne unter den Jahren hat der Bauamtskommissar Stranz in Bonga, nachdem vorgestern der jüngste als Ersatz-Referent eingezogen.

Kirchliches.

+ Linburg, 15. Febr. Bonfordaner der erfreulicher Opferwilligkeit legen die Ergebnisse der kirchlichen Kollekte, welche die bischöfliche Behörde für Zwecke der Kriegsfürsorge angeordnet hatte, Zeugnis ab. Während die Kollekte für die Waisenkinder 9300 M. ergab und die Kirchenversammlung beim Diözesanbittentage am 27. Dezember v. J. für die Verwundeten nahezu 9000 M. erbrachte, beläuft sich der zum Geburtstag S. M. des Kaisers für die Kriegsinvaliden in den Kirchen unserer Diözese eingesammelte Betrag auf über 13 500 M.

Der Weltkrieg.

Einstellung des Verkehrs mit England.

WB. Berlin, 16. Febr. (Drahtbericht.) Ueber Einstellung von Schiffsahrts-Linien heißt es in einem Hamburger Telegramm der „Post, Zeitung“. Das Fremdenblatt meldet aus Christiania: Die norwegischen Schiffsahrts-Gesellschaften Verkehr mit 14. Februar beschlossen, den Handels-Verkehr mit England am 18. Februar vorübergehend einzustellen mit Ausnahme der Postdampfer und aller auf englisches Risiko fahrenden Dampfer.

Amsterdam, 15. Febr. (Etr. Feft.) Die königliche niederländische Stoomboot Maatschappij beschloß, den Dienst nach Havre bis auf weiteres einzustellen.

China kampfbereit.

Kopenhagen, 15. Febr. (Etr. Bla.) Der „Apostle Slovo“ veröffentlicht ein Telegramm aus Peking nach welchem 18. chinesische Generale und Generalgouverneure den Präsidenten der chinesischen Republik Yuanzhikai, ersuchten, die Annahmen Japans ohne weiteres abzulehnen. Sie teilen mit, daß die chinesischen Truppen bereit seien, für die Unabhängigkeit Chinas in den Kampf gegen Japan zu ziehen. In politischen Kreisen Chinas tritt der Wunsch auf, Einberufung des Nationalrats zur Erörterung der japanischen Frage auf. Auch die revolutionären Organisationen der südlichen Provinzen sichern der Regierung ihre Hilfe gegen Japan zu. Die Regierung ersuchte das Volk, die Ruhe zu bewahren, selbst wenn Japan Truppen in China landen sollte.

Ministerwechsel in Russland.

London, 15. Febr. (Etr. Feft.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Premierminister Goremykin tritt zurück und wird Präsident des Reichsrats; Krivoscheine, der von seiner Krankheit wiederhergestellt ist, wird an seiner Stelle Premierminister.

Die England die Wahlrechtsweiber los wird.

WB. Berlin, 16. Febr. Drahtbericht. Ueber die Stimmrechtlerinnen-Kompagnien wird der „Deutschen Tageszeitung“ aus Genf gemeldet: Ein Ygoner Blatt schreibt: Die Bildung von zwei Regimenten der Suffragetten soll jetzt ins Werk gesetzt werden. Die Kompagnien würden von 500 Frauen gebildet. Vier Kompagnien bilden ein Bataillon. Ingefallen sind Frauen im Alter von 20-40 Jahren. Das erste Regiment sei in zwei Kasernen in Kensington untergebracht. Der Dienst sei sehr streng.

Englische Schiffe unter falschen Farben.

WB. Rotterdam, 15. Febr. Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, werden bereits die Schiffe der englischen Harwich-Linie so übermalt, daß sie den Schiffen der holländischen Batavia-Linie gleichen. Schiffsrümpfe, Deckteile und Boote erhalten die Farbe dieser holländischen Linie. Auch die Namen werden überstrichen.

WB. Hamburg, 15. Febr. In den Kreisen der deutschen Schifffahrt wird bemerkt: Bei der bisher von England geübten Praxis und bei seinem Interesse, Konflikte zwischen Deutschland und den neutralen Staaten herbeizuführen, ist es nicht ausgeschlossen, daß zur Erreichung des Zweckes ein oder mehr neutrale Dampfer durch englische Unterseeboote absichtlich versenkt werden. Auch wurden, soweit in diesen Kreisen bekannt wurde, von England in großer Menge besondere Minen gegen die deutschen Unterseeboote gelegt. Deutsche Handelsleute glauben, diese Gefahren müßten die Neutralen eindringlich darauf hinweisen, das Kriegsgebiet zu meiden.

Ein engl. Unterseeboot in der Ostsee.

Stockholm, 15. Febr. Der schwedische Dampfer „Odin“ sichtete auf kurze Entfernung bei Bornholm ein Unterseeboot unter engl. Kriegsflagge.

Die Helden von der „Emden II“.

WB. Berlin, 15. Febr. Dem bisherigen Kommandanten S. M. Schiff „Aegha“, Kapitänleutnant v. Müsse, ist das Eisene Kreuz erster Klasse, der ganzen Besatzung des Schiffes das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Ein Zwischenfall.

WB. Athen, 15. Febr. Der griechische Marine-Minister ist kürzlich in Konstantinopel auf der Straße belästigt worden. Hierzu meldet die „Agence Athine“: Da die Ausführung des Verprechens Schwierigkeiten zu leisten, Schwierigkeiten begegnete, reiste der griechische Gesandte Panas gestern nach Athen. Er ließ den 1. Sekretär als Geschäftsträger zurück.

Bernichtung eines Trupps franz. Alpenjäger.

WB. Berlin, 16. Febr. (Drahtbericht.) Französische Alpenjäger gerieten übereinstimmenden Meldungen in den Morgenblättern zufolge, wider Willen in die deutsche Zone. Sie wurden von den Deutschen abgeschnitten und aufgeführt, sich zu ergeben, was sie ablehnten. Stattdessen rufen sie in voller Fahrt mit ihren Schneeschuhen in die deutschen Kampfgräben hinunter, wo ein furchtbarer Kampf entstand, bei dem alle Franzosen getötet wurden.

Luftkämpfe.

WB. Berlin, 16. Febr. (Drahtbericht.) Ueber einen abermaligen Luftkampf eines Zeppelin-Luftschiffes mit 3 französischen Bliegern berichten verschiedene Morgenblätter. Das Luftschiff kam vom Schwarzwald her und flog in der Richtung auf Belfort, wobei es von französischen Flugzeugen verfolgt wurde. 40 Minuten lang fand eine starke Beschuss statt, wobei die Flieger vergeblich das Luftschiff zu überfliegen versuchten. Dieses entwand in der Richtung auf Paris.

Belgien und der Vatikan.

WB. Rom, 15. Febr. Die Tribuna meldet: Der belgische Gesandte beim päpstlichen Stuhl Baron d'Erp ist von seinem Posten zurückgetreten. Die belgische Regierung hat seine Demission angenommen. Sie scheint ihre Ursache in der Unzufriedenheit der leitenden belgischen Kreise mit der Haltung des heiligen Stuhles gegenüber den Kriegsführenden zu haben. Der Nachfolger des Baron d'Erp wird der frühere Justizminister van den Heubel sein, der in einigen Tagen in Rom eintreffen wird.

Ein neuer Pump für die belg. Regierung.

WB. Zürich, 15. Febr. (Drahtbericht.) Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge eröffnet die Bank von England der belgischen Regierung einen weiteren Kredit von 250 Millionen Francs, sodass die Schuld Belgiens an England auf 600 Millionen steigt.

Telegramme.

Lavinen.

Junnsbruck, 15. Febr. Infolge niedergegangener Lavinen blieb gestern Abend ein Personenzug nach Junnsbruck am Brenner stehen.

Berlin, 15. Febr. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Mailand: Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Genua hat eine Lavine während der Nacht 50 Arbeiter erschlagen, die bei dem Bau der Wasserleitung bei n' almario di Zenda beschäftigt waren. Bis jetzt sind 15 Tote und sieben Verwundete geborgen worden.

Erdbeben in Italien.

WB. Rom, 15. Febr. Wie die Blätter melden sind heute früh in Citta Ducale (Prov. Aquila) u. in Razzano Romano Erdstöße fühlbar gewesen. In dem letztgenannten Ort ist ein Haus eingestürzt, wobei 1 Kind und 6 Personen verletzt wurden.

Handelsnachrichten.

Frankfurt, 15. Febr. Fruchtmarkt. Weizenkriegspreis 00 M. Roggenkriegspreis 00 M. Rie 0 M. Vierzehner 21 1/2-22 1/2 M. Kartoffeln im großen 8-8 1/2 M. im kleinen 9-9 1/2 M.

Wer mit dem Brote part, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.

Streckenpferd-Seife
die beste Linsenmilchseife
von Bergmann & Co., Kadenburg, 14. April, wolle Haut und blondes schone Teint, 4 Stück 30 Pf. überall zu haben.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Konjunkturvereins e. G. m. b. H.** in Walderbach ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den 20. März 1915, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Adamar, den 15. Februar 1915

Königliches Amtsgericht I.

Markt in Diez.

Der auf den 18. Februar 1915 fallende

Kram- und Viehmarkt

wird abgehalten.

4805

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Die Gemeinde Heiligenroth verkauft im Wege des schriftlichen Angebots nachstehendes Eichenstammholz, Gemeindefeld-Distr. 4a Angelfeld (nahe der Limburger Straße):

139 Stüd Eichen-Stämme mit 108,59 Festm.

Angebote sind pro Festm. bis zum 25. Februar 1915, nachmittags 4 Uhr, an den Unterzeichneten mit der Erklärung einzureichen, daß sich Käufer den Verkaufsbedingungen unterwirft, einzutreten.

Heiligenroth, den 18. Febr. 1915.

Wüst, Bürgermeister

Holzversteigerung

Freitag, den 19. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im Altendieker Gemeindefeld, Distr. Vichteneichen 14 und Heilighaus unterhalb dem Scheunweg:

6 Eichenstämme von 1,60 Fm.,
15 Buchenstämme von 1,08 Fm.,
50 St. Nadelholz, von 4,31 Fm.,
435 Fm. Buchenscheit und Knüppel,
4660 dergl. Weilen

zur Versteigerung.

Altendieck, den 18. Februar 1915.

Sprenger, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 19. Februar d. J., nachmittags 1 Uhr,

werden im hiesigen Gemeindefeld, Buschhöhe:

24 Stüd Tannenstämme mit 10 Festm.,
400 „ Tannenstämme 1, 2, 3 u. 4. Klasse und
800 „ Tannen-Bohlenstämme
öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung ersucht.

Görschhausen, den 15. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

Spier.

Melassekraftfutter

der beste Ersatz für Hafer,

allerbestes Futter für Pferde, Rindvieh und Schweine,
pro 100 Pfund 13,50.

Prompter Versand ab hier gegen Nachnahme. 251
Telefon 4247
Amt Wiesbaden S. Weis, Nordendstadt, Baden.

Gesucht

zum sofortigen Eintritt

40 bis 50 junge Arbeiter

über 14 Jahren. Vorzusehen bis 9 Uhr abends.

Elzer Celluloidwaren-Fabrik A. G.

Elz (Kr. Limburg).

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathe beschlossen, unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margareta Erbach geb. Weis

heute morgen 6 Uhr, nach längerem schweren Leiden, im Alter von 65 Jahren, heimlich durch die hl. Sterbesakramente der kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

L. d. M.:

Joh. Erbach, Schuhmacher.

Diebst, den 15. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. d. Mts., morgens 7 1/2 Uhr, von Diebst aus statt.

Zeitgeschichte des Weltkrieges 1914/15.

Einzig dastehendes Kriegswerk nach gelebter persönlicher Idee bearbeitet und herausgegeben von Direktor Siebenhaar. Genial. Verbindung von Text und Karte. Nicht nur eine Denkschrift für jedermann, sondern auch ideales Lehrmittel für die Jugend. Preis M. 2.—. Erschätlich in Buchhandlungen oder gegen Voreinsendung von 2,20 M. oder Nachnahme (M. 2,45) direkt vom Verlage:

Pädagogische Kriegsbücherei G. m. b. H., Darmstadt.
Blattverleger zum Kleinderdruck an Private,
Schulen, Vereine etc. gesucht.



Dentist Vignano

Limburg

Bahnhofstr. 8 Eing. Neumarkt

Schmerzloses Zahnziehen

In den meisten Fällen anwendbar.

Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne u. Wurzeln
Künstlicher Zahnersatz 2.— 3,50 fertig abgeliefert.

Goldkronen 193

Beamten- und Lehrervereine Preisermäßigung.

Sprechstunden v. 8 bis 12, 2 bis 7 Uhr. Sonntags v. 9 bis 4 Uhr.

2. Ziehung 2. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche
(231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie
Ziehung vom 12. Februar 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu ziehen, und zwar je einer auf die Losnummer und den beiden

Nur die Gewinne über 10 Mark sind dem betreffenden Nummer

in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

434 552 (400) 894 1090 95 307 523 45 815 2123 203 98 557

558 732 2174 200 578 4283 871 724 (400) 948 5404 877 611 88

828 77 (200) 8209 297 415 541 638 988 7900 612 844 900 36 4044

173 487 841 9001

10196 328 72 415 45 82 705 83 981 11040 157 (200) 364

420 720 624 65 905 12330 38 630 (200) 890 (200) 733 13075 328 732

936 14478 (200) 83 758 15148 205 350 415 548 83 602 81 (200) 923

126048 175 60 221 64 303 760 365 690 17985 321 347 431 824

678 761 18038 110 (200) 362 90 624 717 907 19108 327 854 90

428 585 200 784 908

29007 171 269 648 772 80 21080 158 87 829 738 22087 156

(200) 347 880 520 877 83 919 997 23645 41 24 748 55 635 905

24286 34 50 423 68 541 52075 122 300 478 26111 48 358 842 980

27040 135 208 400 507 829 688 954 4 28272 (200) 583 81 28309

81 993

30020 84 207 499 748 822 95 31005 305 (200) 42 706 74 87

32253 631 775 553 33281 361 431 708 588 908 84 34173 78 875

32259 861 39061 208 498 875 715 37134 92 584 807 707 895

33077 80 130 297 408 68 324 614 94 724 829 39437 502 24

789 908

46704 548 82 442 886 771 41440 888 81 70 42020 80 200

317 564 903 43112 400 587 728 44396 681 724 95 45088 830 72

063 48004 42 274 386 455 628 562 70 747 47160 267 608 822 994

48061 141 420 790 420 121 323 355 573 88 714 22

50076 221 652 823 975 51010 271 314 95 831 80 733 85 834

52003 147 83 278 400 48 51335 40 305 702 885 54259 426 544

643 833 55555 57 138 524 45 56310 964 57005 109 83 269 83 601

97 787 83 823 28 (200) 58161 550 997 837 904 59209 344 787 982

80068 117 61 827 887 (200) 705 854 61051 134 539 620 732

62127 807 87 978 61 63260 388 464 97 478 521 915 821 45 88

641 63 63 868 77 811 757 (200) 68 72 144 270 478 50 828 (200) 75

75 66090 307 487 783 48 78 117 57 67021 (200) 80 510 32 657 775

927 68161 308 303 421 524 702 915 69198 211 81 368 86 820 690

741 834 906

76098 999 71040 822 73 420 95 833 828 970 72164 439 760

138 73148 218 71 414 83 828 903 74278 822 41 77 75007 28

861 81 76043 875 875 505 30 641 (200) 757 7005 225 76 365 449

797 78289 420 825 88 896 79042 212 401

80186 357 83 428 81081 390 849 348 82143 355 85 938

83341 697 41 728 (200) 81 84222 345 469 900 887 65164 328 334

422 40 87 897 807 865 865 323 601 730 70 843 87181 304 43

400 (200) 88006 27 190 65 89057 304 426 75 (200) 322 84 711 685

90340 458 542 81013 141 117 596 817 92330 600 733 79

83082 386 445 (200) 830 45 84 940 96 94214 26 602 821 54 959

(400) 95129 252 340 431 73 511 604 (40000) 882 70 89 96032

2. Ziehung 2. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche

(231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 12. Februar 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu ziehen, und zwar je einer auf die Losnummer und den beiden

Nur die Gewinne über 10 Mark sind dem betreffenden Nummer

in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

77 389 571 881 984 1514 647 722 829 986 2918 3031 879

4000 589 712 5084 263 518 922 9508 301 44 375 485 702 837 (200)

501 7217 381 840 4466 818 875 85 905 812 913 8022 49 183 388 908

746 78 906

10203 203 896 771 816 11805 506 23 609 753 95 820 909 87

12279 370 83 757 13399 109 39 45 302 642 14063 90 355 477 (200)

862 822 85 813 15081 175 487 876 855 787 997 16462 538 87 841

865 790 821 999 17065 504 425 85 782 (200) 922 18019 417 503 48

59 70 789 56 814 37 959 19328 643 708 908 911

20094 137 891 885 21047 (200) 373 348 481 825 760 818 (200)

22181 132 84 (200) 254 425 82 854 55 732 24031 (200) 127 843 72

419 804 714 (200) 74 861 24614 (200) 171 279 39 425 853 25191 207

865 28496 641 810 44 781 875 2647 27049 218 71 4001 314 855

22805 87 629 739 951 63 (200) 299 144 144 827 (200) 89 74

33085 236 76 370 83 442 699 750 31164 258 422 47 523 (200) 85

32005 111 47 445 74 675 878 83 33451 88 738 818 935 34037 164

803 29 35356 871 851 874 83 808 85 38116 629 756 (200) 37065

305 405 560 77 320 78 84 802 825 79 735 35 828

301 37 311 77 38999 153 61 10 400 574 731 827 499 3945 254 75

321 33

40110 797 880 41038 272 918 42324 481 622 744 802 (400)

912 43045 248 279 880 740 821 907 17 87 44032 291 400 32 619

921 32 43956 618 771 24 848 938 48036 328 338 84 877 745 920

61 47038 131 648 887 (400) 77 48009 205 8 345 645 856 953 84

48934 924

50038 288 613 730 808 10 991 51073 150 82 530 793 881

84 998 81 82284 831 83250 500 923 84378 488 511 610 65 68 74

842 89 85108 44 45 858 868 875 86438 904 837 811 57038 345 481

889 862 842 84035 133 82 915 83 (200) 797 808 59097 122 77 203

456 79 752 84

60506 632 712 876 61180 287 652 65 790 930 62078 308 867

934 58 63020 120 427 81 589 600 744 845 927 64019 81 101 238

5001 544 63250 325 498 818 85 742 920 86191 353 624 889 441

67061 116 48 (200) 330 349 863 (200) 688 89 845 68037 52 413 025

65 87 66129 87 320 78 84 802 825 79 735 35 828

70018 228 400 544 64 850 879 71012 383 85 305 40 714 820

72030 54 256 74 965 928 656 932 80 73003 156 303 (200) 746 84

618 74001 60 769 904 85 75017 208 84 845 854 70004 35 109

277 333 513 797 77318 562 613 78026 89 77 187 474 841 79300

325 578 831 35 (200) 83 86

80078 408 (200) 605 797 81148 320 504 760 800 82888 (200)

475 841 83144 81 83 208 746 923 84150 862 85000 57 157 585

86 414 73 628 711 55 871 86419 501 810 30 (200) 698 924 66

87515 948 83121 232 375 875 88044 35 85 788

88087 66 129 305 871 (200) 818 8198 92027 383 851 83142

437 (200) 884 902 842 597 128 86 712 71 85005 23 103 35 87 418

885 87 66340 914 95 87081 802 85 789 880 88403 55 860 99139

348 394 785

Junger Kaufmann sucht sofort

gut möbliertes Zimmer

möglichst mit voller Pension.

Angebote mit Preis unter

No. 4801 an die Exp. d. Bl.

Karl Froh, Diez.

weil zum Militär einrücken

liegen lassen.

4803

Gattlerarbeiten

≡ auf Patronentaschen ≡

in größeren Mengen in Heimarbeit oder in unserem Betrieb selbst zu vergeben. Fertiges zugeschnittenes Leder und sonstiges Material wird gestellt. Möglichst persönliche und sofortige Vorgespräche zum gleichzeitigen Empfang

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,50 M., ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wälderzeichnungen von
Haffner.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naßauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag des Limburger Vereinsdruckers, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Nebengespaltene kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Restamenzellen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 37.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 16. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Fastenhirtenbrief

des

Hochw. Herrn Bischofs von Limburg Dr. Augustinus Kilian.



Augustinus,

durch Gottes Erbarmung und des heiligen
Apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Limburg,

entbietet dem hochwürdigsten Klerus und
den Gläubigen des Bistums

Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte Diözesanen!

Schon im siebenten Monate wüten die Flam-
men des Weltkrieges, und noch ist kein Ende ab-
zusehen. Ringsum Jammer, Elend und Beh-
zerstörte Felder, brennende Städte und Dörfer,
Müllhaufen und leichenbedeckte Schlachtfelder,
Lazarette voll verwundeter und verstümmelter
Menschen, trostlose Witwen und arme verlassene
Waisen. Das ist das furchtbare Strafgericht
Gottes über die Völker, die von seinem Gese-
ze abgefallen sind.

Doch ein großer Trost ist es für uns,
zu wissen, daß hinter Gottes Strafgerichte
stets von seiner erbarmenden Liebe begleitet sind.
„Gott will nicht den Tod des Sün-
ders, sondern daß er sich bekehre und
lebe.“ (Ezech. 33, 11.)

An diese erbarmende Liebe Gottes wollen
wir uns in weiser Selbstbrennung und Umkehr
wenden durch Buße und Gebet. Das wird
uns zugleich zu jener Geisteserneuerung führen,
zu der die hl. Fastenzeit uns auffordert, indem
sie uns an das Beispiel des göttlichen Heilandes
erinnert, der vor Beginn seiner öffentlichen Wir-
ksamkeit vierzig Tage in der Wüste fastete und
betete.

Nachdem ich daher in meinem letzten Fasten-
hirtenbriefe auch die Notwendigkeit der Ab-
tötung und die Art, sie zu üben, dargelegt habe,
will ich in diesem Jahre über das zweite große
Mittel der Geisteserneuerung zu Euch reden,
über das **Gebet** und zwar über seine **Not-
wendigkeit** und seine **Eigenschaften**. Ich
ergänze damit nur die Ausführungen meines
vorjährigen Hirtenbriefes. Denn Abtötung
und Gebet stehen in inniger Beziehung zu
dem übernatürlichen Leben der heiligmachenden
Gnade: Die Abtötung schützt und das Gebet
nährt das übernatürliche Gnadenleben.

Beim Verlesen meines vorjährigen Fasten-
hirtenbriefes wird mancher gedacht haben: „Das
Wort von der Buße, es ist ein hartes Wort;
ich kann es nicht befolgen.“

Du irrst, mein Freund: Ein Leben der
Buße und Abtötung ist nicht entfernt so hart,
als Du glaubst. Die Wege Gottes scheinen
zu Anfang rauh zu sein, aber mit jedem Schritt
voran werden sie leichter und lieblicher. Der
Weg des Kreuzes und der täglichen
Abtötung ist der Weg zum Leben und
zum wahren inneren Frieden. Im Kreuze
Schutz vor den Feinden und Mit-
teilung überirdischer Fähigkeit, im
Kreuze Stärke des Gemütes und
Freude des Geistes, so schreibt ein er-
probter Geistesmann, der selige Thomas von
Kempis. Des Weiteren erinnere ich Dich an
den Ausspruch des hl. Konzils von Trient:
„Gott befiehlt nichts Unmögliches, sondern
indem er befiehlt, mahnt er uns zu tun, wozu
wir imstande sind, und zu erstreben, was wir
nicht vermögen.“ (Sess. 6 de iustif. cap. 11.)

1. Da sehet Ihr, wie notwendig das
Gebet ist. Es ist ja die Lebensäußerung, die
Sprache der Religion, ja man kann sagen,
der wesentliche Inbegriff derselben. Im Gebet
gibt der Mensch Gott seinen Geist, sein Herz
und sein Wort, indem er ihn anerkennt als
seinen Gott, ihn liebt als seinen Vater und
ihn um Hilfe anfleht. Dadurch wird das Gebet
zu einem Akte des Glaubens und der Liebe,
sowie zu einem Gnadenmittel; Glaube, Gebete
und Gnadenmittel sind aber die wesentlichen
Bestandteile der christlichen Religion.

Die gleiche Bedeutung hat das Gebet für
das sittliche Leben. Alles sittliche Leben
der Kinder Gottes geht vom Gebete als seinem
Ursprunge aus und findet in ihm seine Krone
und Vollendung. Unser sittliches Leben ist darum
genau so wie unser Gebet. „Wer gut zu
beten weiß“, sagt St. Augustinus, „der
weiß auch gut zu leben.“

Wie daher der Mensch durch seine Natur
auf die Religion hingewiesen wird, so erscheint
auch das Gebet als seine natürliche Pflicht.
Der Mensch muß mit seinem Schöpfer im Ge-
bete reden, ihn loben und verherrlichen, ihm
für empfangene Wohltaten danken, ihn um
Verzeihung bitten für begangenes Unrecht, ihn
um die Gaben und Gnaden anflehen, die er
für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit
benötigt. Wer nicht betet, versündigt sich wider
Gott und wider die Menschennatur, wie ein
Kind, das mit seinen Eltern nicht spräche, sich
wider diese und die Menschennatur versündigt.

Wie das Gebet die Hauptübung der Gottes-
verehrung und die Seele des sittlichen Lebens
ist, so ist es auch ein unerlässliches Mittel zur
Erhaltung und Förderung des inneren
Gnadenlebens. Beharren oder gar Wachstum
in der heiligmachenden Gnade läßt sich nicht
ermöglichen ohne eifriges Beten. Ohne Gebet
können wir weder die Gebote Gottes halten,
noch die Versuchungen überwinden, noch selig
sterben. Weil die lieben Heiligen sowohl und so
gut beteten, deshalb waren sie so treue Beobachter
des göttlichen Gesetzes, so siegreiche Helden in
allen Versuchungen; durch das Gebet erlangten
sie die Gnade der Beharrlichkeit, so daß sie den
Tod als Voten einer seligen Unsterblichkeit
freudig begrüßen konnten.

Das gänzliche Unterlassen des Gebetes,
welches leider in vielen Kreisen üblich geworden
war, betrachte ich als eine klaffende Wunde
am Körper der modernen Menschheit und als
Symptom der schlimmsten Krankheit, woran sie
leidet. Woher das erschreckende Ueberhandnehmen
der Gleichgültigkeit im Glauben und des voll-
endeten Unglaubens? Weil so viele wenig oder
garnicht beteten. Ohne Gebet erlöschen der
Glaube und der Glaubenseifer, wie die Lampe
erlischt, die des Oeles ermangelt. Und woher
die Schwächheit, die sittliche Schwäche so vieler,
woher die zahlreichen Verbrechen und Un-
geheuerlichkeiten, mit denen Tag für Tag die
Spalten der Zeitungen gefüllt waren? Weil so
viele nicht mehr in Demut ihr Knie vor Gott
beugten, die Hände zum Gebete falteten und
den Allmächtigen um Kraft und Stärke anflehten.

Wer nicht betet, der ist bald der furcht-
baren Gewalt der Sünde verfallen. Sinkt
das Thermometer unter Null, dann wissen
wir, daß der Frost in's Land gezogen ist.
So wissen wir auch, daß der geistliche Frost
in die Seele eingezeichnet ist und alle die zarten
Blüten der Tugend und Frömmigkeit zerstört
hat, wenn bei einem Menschen der Gebetsgeist
unter den Nullpunkt gesunken ist. Erst wenn
der Mensch wieder anfängt zu beten, empfindet
seine Seele von neuem das Wehen der Gnade
des hl. Geistes wie ein lindes Frühlingswehen
und fangen die guten Regungen und die zarten
Tugendtriebe wieder an zu keimen und zu
sprießen.

In dieser Beziehung hat der Krieg uns
eine zwar harte, aber segensreiche Lehre gegeben:
er hat uns beten gelehrt.

Das Urteil der vom Glauben erleuchteten
Vernunft über die Notwendigkeit des Gebetes
stimmt mit den Aussprüchen Gottes in der hl.
Schrift überein.

Bald in schlichten Worten bald in Gleich-
nissen, immer aber in den dringendsten Aus-
drücken ergeht Gottes Mahnung: **Betet!**

Und wann sollen wir beten, göttlicher
Heiland? „Man muß allezeit beten
und darf nicht nachlassen.“ (Luc. 18, 1.)
Aber man kann doch nicht immerfort beten!
Doch, das kann man, indem man all sein Tun
und Lassen, all seine Arbeiten und seine Leiden,
die Erholung und die Ruhe, Gott durch die
gute Meinung aufopfert und von Zeit zu
Zeit im mündlichen oder im betrachtenden Ge-
bete und in frommen Anmutungen das Herz
zum Herrn erhebt. Nichts hindert uns, Lust
und Leid, Freude und Trübsal zu unserer
inneren Läuterung zu verwenden und Gott
aufzuopfern. So wird unser ganzes Leben zu
einem einzigen, immerwährenden Gebete, zu
einem Gebete ohne Unterlaß.

Aber ist es denn wirklich so notwendig,
allezeit zu beten? Gewiß! Denket nur an die
törichtigen Jungfrauen. Sie vergaßen ihre
Zeit mit unnützen Dingen und verkümmerten, sich
das Öl des Gebetes rechtzeitig zu verschaffen.
Was war die Folge? Sie wurden vom himm-
lischen Hochzeitsmahle ausgeschlossen.

Und was der Herr in Worten lehrte,
das hat er in der Tat geübt. Dreißig Jahre
lebte er in der Abgeschiedenheit des Eltern-
hauses. Was tat er da? Er arbeitete und
betete. Einen Zug kennen wir aus seinem
Jugendleben. Er blieb drei Tage im Tempel
zu Jerusalem, um zu hören, zu lehren und zu
beten. Drei Jahre wirkte er öffentlich. Betete
er im Drange der Arbeit etwa weniger? O
nein! Früh am Morgen erhob er sich und
ging in die Wüste, um in der Einsamkeit der
großen Natur zu beten. Und wenn er den
ganzen Tag sich abgemüht hatte in der Ver-
ständigung des hl. Evangeliums, mit dem Unter-
richt der hl. Apostel, mit Heilung von Kranken,
dann stieg er spät abends auf einen Berg, um
seine Seele im Gebete vor seinem Vater aus-
zugießen; ganze Nächte verharrte er im Ge-
bete. Mit einem Gebete auf den Lippen ver-
schied er.

Wie der Meister, so dachten auch die Jünger
über das Gebet.

Durch seinen eigenen tiefen Fall belehrt,
wie notwendig das Gebet ist, ruft der hl.
Petrus allen Christen zu: **Seid wachsam
im Gebet!** (1. Petr. 4, 7.) und den Ehe-
leuten insbesondere: **Lebet im hl. Frie-
den, damit das gemeinschaftliche Ge-
bet nicht verhindert werde.**

Der hl. Paulus mahnt die Thessalonicher:
Betet ohne Unterlaß! Und der hl.
Johannes schreibt: **Habet Zuversicht auf
Gott; er wird euch geben um was ihr
ihn bittet.** (1. Joh. 3, 22.)

Das Gleiche lehren die Heiligen; entweder
sagen sie dasselbe in einfachen Worten wie St.
Franz von Assisi: **„Ohne Gebet kann man
von einer Seele nichts Gutes erwar-
ten,“** und wie der hl. Thomas: **„Wer nicht
betet, geht verloren,“** oder sie beweisen
die Notwendigkeit des Gebetes in trefflichen
Vergleichen. So sagt David: **„Ich bin zer-
malmt wie Heu und ausgetrocknet ist
mein Herz, weil ich vergaß mein Brot
zu essen.“** (Ps. 101, 5.) Er nennt das Brot
die Nahrung seiner Seele. Die Nahrung der
Seele aber ist das Gebet. Wie nichts auf
der Welt dem Leibe die Nahrung ersetzen
kann, so auch nichts der Seele die Nahrung
des Gebetes. — Noch schärfer der hl. Chry-

ostomus: **„Was für den Leib die Seele
ist, das ist für die Seele das Gebet.“**
Ohne Nahrung kann der Leib wohl
auf kurze Zeit ein kümmerliches Da-
sein fristen, ohne Seele aber vermag
er überhaupt nicht zu leben. Es kann
Fälle geben, wo ihr ohne Priester,
ohne Predigt, ohne Sakramente seid
und ihr könnt doch durch Gottes Barm-
herzigkeit die Gnade bewahren, aber
ohne das Gebet ist das unmöglich.“

Der hl. Alphons hat ein kleines Büchlein
über das Gebet geschrieben. In der Vorrede
desselben erklärt er: **„Von allen geist-
lichen Schriften, die ich veröffent-
licht habe, ist dieses Büchlein das
nützlichste, weil das Gebet ein ebenso
notwendiges als sicheres Mittel ist
seiner Seele zu retten. Ich wünschte
es wäre in der Hand jedes Christen,
damit jeder einfähe, daß das Gebet
uns unumgänglich notwendig ist,
wenn wir gerettet werden wollen.“**

Solche Aussprüche lehren uns das Wort Christi
verstehen: **„Man muß immer beten und
darf nicht nachlassen.“** (Luc. 18, 1.)

Der Lehre der Heiligen entsprach ihr Leben.
Alle erwachsenen Heiligen waren Männer und
Frauen des Gebetes.

Ist es da nötig, geliebte Diözesanen, Euch
noch eindringlich zum eifrigen Gebet aufzu-
fordern?

O meine lieben Mitbrüder, seien wir Prie-
ster vor allem Männer des Gebetes. Der hl.
Benedikt nennt das Gebetsleben „opus Dei“,
das Werk des Herrn. Er gibt damit die An-
schauung der hl. Apostel wieder, die, als ihre
Arbeit zu groß wurde, die Armenpflege den
Diakonen zuwiesen, sich selbst aber die Predigt
und das Gebet vorbehielten: **„Wir aber
wollen der Predigt des Wortes Got-
tes und dem Gebete obliegen.“** [Apo-
kelgesch. 6, 4.] Folgen wir dem Beispiele
der hl. Apostel. Erst nachdem sie im Abend-
mahlsaale auf Sion eifrig gebetet haben, gehen
sie mit Mut und Feuer an die Seelsorgsarbeiten.

Wie schwierig sind in unserer Zeit die
Seelsorgsarbeiten! Und dabei hängt der Er-
folg unserer Arbeit ganz vom Segen Gottes
ab. **„Weder der pflanzt ist etwas, noch
der begießt, sondern Gott, der
das Wachstum verleiht.“** (1. Cor. 3, 7.)
Der Erfolg aber ist die Frucht des Gebetes.
Am meisten Erfolg wird jener Priester haben,
der am eifrigsten und am besten betet. Das
Gebet ist die stärkste Weltmacht, weil es uns
den Allmächtigen zum Bundesgenossen gibt.
Betet darum nicht bloß selbst, sondern zieht
Euch auch eine Armee von Vetern heran. Das
geschähe am besten dadurch, daß Ihr die Euch
anvertrauten Seelen zur häufigen, womöglich
täglichen Kommunion und zum Gebet für die
Anliegen der Kirche ermuntert. Pflget mit
aller Sorge und Liebe die eucharistischen Vere-
ine und das Männerapostolat und unterlaßt
nichts, was die Gläubigen zu einer immer
größeren Verehrung gegen das allerheiligste
Sakrament anspornen kann. Dadurch werdet
ihr heilige, von Gottesliebe durchglütete Seelen
heranbilden, deren Gebet alles vermag, die
Euren Gemeinden die Heiligkeit und den Him-
mel erbitten.

Aber auch Ihr, meine lieben Laien, pflget
recht das Gebet! Unterlaßt nie die täglichen
Gebete, auch nicht, wenn die Arbeit drängt
und die Zeit kurz ist. Wer in Sünden ist,
bete, daß der gute Hirte sich seiner erbarme
und auf die Suche nach den verlorenen Schäf-
lein sich begeben. Und wer steht, bete, daß er
nicht fälle. Vergesst nicht, daß im Tabernakel
unserer Kirchen der göttliche Heiland wohnt
und uns einläd: **„Kommet alle zu mir,
die Ihr mühselig und beladen seid;**

ich will Euch erquicken." (Matth. 11, 28). Besuchet ihn häufig und troget ihn im Schimmer des ewigen Lichtes die großen und kleinen Anliegen Eures Herzens vor, bittet ihn um Stärke in der Versuchung, um Kraft im Leiden, um Hilfe in den Familiensorgen, um Trost in Kummernissen, und Ihr werdet Ruhe, Kraft und Trost finden für Euer Seelen. Macht täglich die gute Meinung, alles Gott zu Ehren zu tun und zu leiden und erflehet Gottes Segen für alle Euer Arbeiten und Unternehmungen. Dadurch sichert Ihr ihnen nicht nur Erfolg für diese Zeitlichkeit, sondern verleiht ihnen auch unvergänglichen Wert für die Ewigkeit.

Pflegt besonders das gemeinschaftliche Gebet. Welch ein schönes Schauspiel für Gott und seine hl. Engel, wenn Vater, Mutter, Kinder und Diensthofen sich niederknien und gemeinsam ihr Abendgebet verrichten oder den Rosenkranz beten! Christen, haltet fest an diesem schönen Gebrauche, wo er besteht und führet ihn wieder ein, wo er geschwunden ist!

Christliche Eltern und Lehrer! Euch besonders gilt meine Mahnung. Vergesst nicht, daß Ihr die Pflicht habt, Euer Kinder religiös zu erziehen und daß Ihr zu diesem Zwecke ihnen schon in frühesten Jugend durch Wort und Beispiel Liebe zum Gebet einflößen müßet. Das Kind, das von Vater und Mutter hat beten lernen und das in Vater und Mutter ein Vorbild der Frömmigkeit und des Gebetsseifers verehren kann, wird im späteren Leben nicht leicht dauernd dem Glauben und der Kirche untreu werden und nicht leicht ewig verloren gehen. „Ein Sohn solcher Tränen kann nicht verloren gehen,“ so tröstet St. Ambrosius die hl. Monika, als sie über die Verirrungen ihres Sohnes Augustinus weinte. Ich segne alle Eltern, die gleich der hl. Monika für das religiös-sittliche Leben ihrer Kinder besorgt sind. Ich segne auch jene Lehrer, die ebenso großen Wert darauf legen, die ihnen anvertrauten Kinder gut und fromm beten zu lehren, als ihnen das Verständnis der christlichen Wahrheiten zu erschließen. Religiöses Wissen allein macht nicht religiös, das Leben der Religion ist die Hauptsache. Die Kinder aber werden mehr durch Beispiel als durch das Wort der Eltern und Lehrer zur Uebung der Religion angeleitet. Darum sollen Eltern und Lehrer fromm sein und das Gebet fleißig üben.

Es gibt aber auch besondere Zeiten, die uns ein dringlicher als andere zu eifrigem Gebete auffordern. Eine solche Zeit ist die Kriegszeit. Kriegszeit ist Bußzeit, aber Kriegsnöte lehren auch beten. Das haben wir bei der Mobilmachung gesehen. Mit elementarer Kraft wurden der Unglaube und Leichtsinns zur Seite gedrängt und wie ein mächtiger Springquell ergoß sich die hl. Gottesfurcht aus den Herzen. Wie drängte da alles zur Kirche und zu den Altären, zum Beichtstuhl und zur Kommunionbank. Die Soldaten suchten erst die Versöhnung mit Gott und Stärkung durch das Himmelsbrot der hl. Eucharistie, dann zogen sie, den Rosenkranz und die geweihte Medaille in der Hand, mutig gegen den Feind. Und die Daheimgebliebenen wurden nicht müde, für unsere braven Truppen um Gottes Schutz und siegreiche Heimkehr zu beten.

So wurden in Deutschland zwei gewaltige Armeen gebildet. Die Armee der Streiter, die unter dem dröhnenden Donner der Kanonen gegen den Feind stürmt, und die Armee der Beter, die unter dem Klange der Glocken in die Kirche eilt, um Gottes Schutz und Beistand für unsere kämpfenden Soldaten zu erlangen. Wer weiß, was am meisten zum Siege beiträgt! Sicher ist, daß die Geschichte der Menschheit weniger durch die Klugheit der Diplomaten und die Tapferkeit der Heere entschieden werden, als durch das andächtige und beharrliche Gebet frommer Christen. „Nicht durch die Größe des Heeres kommt der Sieg im Kriege, sondern vom Himmel kommt die Kraft,“ heißt es im 1. Buche der Makkabäer (3, 19). Wir müssen und wollen durchhalten in diesem gewaltigen Ringen der Völker; und wir werden durchhalten, wenn die Opferfreudigkeit und der Gebetsgeist in uns lebendig bleiben. Dann dürfen wir im Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache fest auf Gott vertrauen und unser „Gottvertrauen wird die unsersiegliche Quelle unserer Kraft sein.“ (Is. 30, 15.)

Auch die hl. Fastenzeit mahnt zum fleißigen Gebet. In der hl. Fastenzeit betet

die Kirche mehr als sonst für ihre Kinder. Da müssen die Priester nach dem Propheten Joel (2, 17) flehen: „Schone, o Herr, schone deines Volkes und laß deinen Erben nicht zu Schande werden.“ Vereinigt Euer Flehen mit dem Rufe der Priester. Der hl. Augustinus sagt: „Es besteht ein enges Band zwischen dem Gebete des Menschen und der Barmherzigkeit Gottes. Entziehe dich dem Gebete nicht, dann wird Gott dir seine Barmherzigkeit nicht entziehen.“ Was bedarf aber der Mensch mehr, als Gottes Barmherzigkeit? Sichere sie Dir durch die Worte der Frömmigkeit. Besuchet in diesen Tagen fleißig die hl. Messe, höret die Fastenpredigt und beteiliget Euch an den Fasten- und Kriegsandachten. Vermehrt auch Euer Privatgebet, ergüßet oft den Rosenkranz und die hl. Fünf Wunden und laßt fleißig die mit Ablassen so reich begnadigte Kreuzwegandacht.

Sagt auch nicht: Wir haben keine Zeit zum Beten, wir müssen arbeiten! Arbeit ist gut, aber nur, wenn sie mit Gebet verbunden ist. Die moderne Welt arbeitet unermüdet mit allen Kräften, sie machte riesige Fortschritte in der Erkenntnis und Beherrschung der materiellen Kräfte, und sie hatte doch keinen Frieden, keine Ruhe. Warum? Sie betete nicht. Fürchte nicht durch Beten Zeit zu verlieren. Die Zeit, in der die Sichel geschärft wird, ist für die Ernte nicht verloren. So ist auch die Zeit, die Ihr dem Gebete weihet, für die Berufsgeschäfte nicht verloren. Der Segen Gottes bringt alles doppelt ein.

Von einem rechten Christen muß das Wort gelten: Die Hand unermüdetlich an der Arbeit, das Herz beständig bei Gott.

2. Was aber die Hauptsache ist, betet gut, fromm, andächtig, betet vertrauensvoll.

Denn das oberflächliche, gedankenlose Beten hält viele Gnaden von uns fern, die gutes Beten uns erwirken würden. Und doch ist gutes Beten so selten.

Den hl. Aposteln, die gewiß nach dem Beispiele ihres göttlichen Meisters von Anfang an viel gebetet haben, sagte der Heiland eines Tages: „Bisher habt ihr nichts erbeten in meinem Namen.“ (Joh. 16, 24). Was meinte der Heiland damit? Er will sagen: Bisher fehlte euch das aus dem klaren und freudigen Bewußtsein unseres kindlichen Verhältnisses zu Gott fließende kindliche Vertrauen beim Beten und die auf diesem beruhende herzliche Andacht und fromme Seelenstimmung. Es muß uns eine Hergensache sein, unsere Gebete so zu verrichten, daß wir bei jedem Gebete Gott näher kommen, daß wir den Hauch seiner Gnade in unserem Herzen spüren und das Bewußtsein haben, Gott „im Geiste und in der Wahrheit angebetet“ (Joh. 4, 24) zu haben. Andernfalls trifft auch uns der Vorwurf des Heilandes: „Bisher habt ihr nichts erbeten in meinem Namen.“ (Joh. 16, 24.)

Andächtiges und vertrauensvolles Gebet ist eine Quelle wunderbarer Kraft und Stärke, des Mutes und der frohen Hoffnung in den sich endlos wiederholenden Mühen und Opfern unseres Berufes. Im Gebet bekennt der Mensch dem allmächtigen Gott seine Schwäche. Und Schwäche vermag viel über wahre Größe. Wie schwach ist das kleine Kindlein und doch wie viel vermag es in der Familie! Wer könnte seinen Bitten widerstehen? Dieselbe Gewalt hat der betende Mensch über das Herz Gottes. Wer fromm betet, der fühlt Gott in seiner Nähe, fühlt den Segen Gottes bei seiner Arbeit, die Hilfe Gottes in seinen Nöten, den Trost Gottes in Schmerz und Leid, der ist auch in Armut und Leiden nicht ganz verlassen und elend.

Aber dargen fehlt es vielfach, am guten Beten.

Andachten gibt es heutzutage genug, Andacht aber nicht viel. Zur Andacht gehören Ruhe und Sammlung. Der Ruhe und Sammlung aber ist unsere vielgeschäftigte Zeit mit ihrer Unrast und ihrem nervösen Hasten nicht günstig. Willst Du wissen, ob Dein Gebet gut ist, dann betrachte Dein Leben. Nicht auf Worte kommt es an, sondern auf Werke. Wer durch das Gebet arbeitsliebender, opferwilliger, geduldiger wird, wer aus dem Gebete Kraft schöpft zum Kampfe gegen seine schlimmen

Neigungen, zur Erfüllung seiner Pflichten und zum Streben nach Tugend, der betet gut.

Betet also gerne, betet viel, betet gut.

Laßt Euch auch nicht entmutigen, wenn Gott Euch nicht gleich erhört. „Das beharrliche Gebet des Gerechten vermag viel“, befehrt uns der hl. Jakobus (5, 16). Aber warten wir die Augenblicke der Borsprechung ab; die Augenblicke unseres heißen Verlangens sind nicht immer die Augenblicke der Gnade.

Scheuen wir uns endlich auch nicht, öffentlich zu beten.

Hier gilt das Wort des Herrn: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor meinem Vater bekenne, der im Himmel ist.“ (Matth. 10, 22.) Wir leben in einer Zeit religiösen Verfalls. Beweis dafür ist, daß die Welt sich vielfach als gebetsfeindlich erwies. Verrichtete ein unverdorbener Jüngling im Kreise seiner Kameraden oder Mitarbeiter sein Gebet, dann wurde er verlacht und verhöhnt. Dadurch wurden viele Tausende erst gebets- und glaubensarm und dann gebets- und glaubenslos.

Hierin hat der Krieg Wandel geschaffen. Die gewaltige Kriegsnot, der der einzelne ohnmächtig gegenüberstand, erhob den Blick zu dem Vorker der Geschichte der Menschheit, dem allmächtigen Gott. An ihn hat sich unser Volk geklammert, nicht in stumpfer Verzweiflung, sondern in heiligem Vertrauen und im Bewußtsein der Gerechtigkeit seiner Sache. Diese religiöse Erhebung eines ganzen Volkes, wie hat sie uns an die Seele gegriffen!

Aber wird sie auch nach dem Kriege noch fortdauern? Wer die Geschichte der Menschen kennt, muß das fraglich bezweifeln. Nach dem Kriege werden Unglaube, Leichtsinns und Trivialisität, die sich in dieser großen Zeit scheu in ihre Schlupfwinkel verkrachten, sich wieder hervorwagen und viele wieder erfassen und mit sich fortziehen. Ihnen gegenüber müssen die gläubigen Elemente sich fest an einander schließen und mutig auch öffentlich die Uebungen ihres Glaubens verrichten.

In dieser Vereinigung der treuen und eifrigen Christen liegt eine unüberwindliche, hinreißende Macht. Es ist die Macht der Masse, welche die Summe des Einflusses der einzelnen weit übertrifft und der keiner auf die Dauer sich entziehen kann. Vom Beispiele der Massen, von der öffentlichen Meinung von einer allgemeinen Uebung wird schließlich jeder ergriffen, wie der Draht, der in den elektrischen Stromkreis eingeschaltet wird.

Also stehen wir zusammen und scheuen wir uns nicht, auch in der Öffentlichkeit bei gegebener Gelegenheit zu beten.

Geliebte Diözesanen! Seit langem seufzte die moderne Welt unter einem Dörr von Uebeln. Von allen Seiten erscholl der Ruf nach Reform, nach Reform auf allen Gebieten. Es mahnten die Gutgesinnten, vor allem die geistlichen Führer des Volkes, zu Erneuerung des religiösen Geistes und des sittlichen Ernstes. Da kam der Krieg und die furchtbare Predigt der Geschichte. Sie brachte fertig, was die Mahnungen der Priester und Bischöfe nicht bewirkt hatten. Das Volk kam zur Selbstbesinnung. Es erkannte, daß es nicht so weiter gehen konnte. Eine religiöse Erregung ergriß es, wie sie die Welt selten gesehen hat. Aus Gottvergeffenheit und Glaubensgleichgültigkeit erhob es sich zum Gottesbewußtsein und zum Gottesbekenntnis, aus dem Elende sittlichen Niederganges zur Frömmigkeit und zum Gottvertrauen. Mit der nationalen Erhebung verband sich eine religiöse Erneuerung. Möge letztere als eine wahre Wiedergeburt zu einem religiös-sittlichen Leben, als ein dauerndes Werk des hl. Geistes sich bewähren! Bereiten wir dem hl. Geiste, ohne den eine religiös-sittliche Wiedergeburt nicht möglich ist, den Weg in unsere Herzen durch wahre Bußgesinnung in freiwilligen Bußwerken und anhaltendem Gebete. Dann wird die Zeit des Schreckens und der Not uns zur Zeit des Segens werden.

„So bauet euch denn, Geliebteste, fest auf eueren heiligen Glauben, betet im hl. Geiste, erhaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.“ (Judas 20f.) „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die

Gemeinschaft des hl. Geistes sei mit euch allen. Amen.“ (2. Cor. 13, 13.)

Mit vorstehendem Hirtenbrief verbinde Ich kraft Apostolischer Vollmacht folgende Verordnung bezüglich des Fasten- und Abstinenzgebotes, sowohl für die hl. Fastenzeit als für die folgende Zeit bis zum Aschermittwoch des künftigen Jahres:

I. Gebotene Fasttage sind alle Tage der 40-tägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage, sowie die Mittwoch, Freitag und Samstag der Quatemberwochen. An diesen Fasttagen ist den Gläubigen, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben, nur eine einmalige Sättigung gestattet. Vigiliastage bestehen in unserer Diözese nicht. (Apostol. Indult vom 17. Januar 1854.)

II. Abstinenztage sind alle Freitage des Jahres, sowie die Mittwoch und Samstag der Quatember, der Aschermittwoch und die drei letzten Tage der Karwoche. An diesen Tagen ist allen Gläubigen vom vollendeten 7. Lebensjahre an der Genuß von Fleischspeisen untersagt. Wenn jedoch auf einen Freitag, den Karfreitag ausgenommen, ein gebotener Feiertag fällt, so ist der Genuß von Fleischspeisen gestattet.

III. Der Genuß von Fleisch- und Fischspeisen (Fischspeisen zählen hierzu nicht) bei einer und derselben Mahlzeit bleibt an allen Fasttagen, sowie an den Sonntagen der 40-tägigen Fastenzeit untersagt.

IV. Vom Abstinenzgebote sind folgende Personen dispensiert, dürfen also an allen Fast- und Abstinenztagen Fleischspeisen genießen:

1. alle Personen, welche über die Art ihrer Verköstigung keine Anordnung zu treffen haben, z. B. Diensthofen, Lehrlinge, Gefellen usw.;
2. alle diejenigen, welche ihre Kost aus oder in einem Kost- oder Gasthause nehmen (Kostnehmer) oder sich auf der Reise befinden;
3. die Kostgeber selbst samt ihren Hausgenossen bei mindestens drei Kostnehmern;
4. die im Dienste befindlichen Fahrbeuten der Eisenbahn und der Post;
5. diejenigen, welche durch die Umstände genötigt sind, um die Mittags- oder Abendzeit an ihren Arbeitsstätten zu speisen bei diesen beiden Mahlzeiten;
6. Die Familien, in welchen Militär einquartiert ist.

Allen diesen Personen aber, welchen hiernach Dispens vom Abstinenzgebote gewährt ist, bleibt der gleichzeitige Genuß von Fleisch- und Fischspeisen bei einer Mahlzeit an allen Fasttagen und an den Sonntagen der 40-tägigen Fastenzeit verboten.

V. Geschmolzenes Fett und Fleischbrühe dürfen an allen Tagen des Jahres, den Karfreitag ausgenommen, genossen werden. Auch ist es während der Kriegszeit erlaubt, irgendwelches Fett anstatt Butter auf Brot zu genießen.

VI. Mit Rücksicht auf die nach dem Vorstehenden bezüglich des kirchlichen Fasten- und Abstinenzgebotes gewährte große Erleichterung verordne ich, daß die Gläubigen in der heiligen Fastenzeit ein ihren Vermögensverhältnissen entsprechendes Almosen geben sollen. Dieses Almosen, welches für den Bonifatiusverein und für die beiden Diözesanvereine verwendet wird, ist entweder dem Pfarrer abzuliefern oder in eine mit der Aufschrift „Fastenalmosen“ versehene Opferbüchse, welche vom Beginn der heiligen Fastenzeit bis zum Schlusse der österlichen Zeit in jeder Kirche angebracht sein soll, niederzulegen.

Die Armen, welche zur Entrichtung eines Almosen unermöglicht sind, sollen wenigstens an allen Sonntagen der 40-tägigen Fastenzeit die Tugendballe des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erwecken und fünf Vater unser und Begrüßet seist Du, Maria zu Ehren des bitteren Leidens Jesu Christi beten.

VII. Allen Pfarrern und Beichtvätern wird hierdurch die Vollmacht erteilt, für einzelne Fälle, in welchen ihnen ein Bedürfnis hierzu vorzuliegen scheint, von dem Fasten- und Abstinenzgebote ganz oder teilweise zu dispensieren, bezw. die Verpflichtung in andere gute Werke umzuwandeln.

Im Anschlusse an diese Fastenordnung bestimme ich noch, daß die österliche Zeit am zweiten Fastensonntag beginnen und mit dem zweiten Sonntage nach Ostern schließen soll.

Vorstehende Verordnung ist mit dem Hirtenbrief am Sonntage Quingagesimä von der Kanzel zu verlesen und dann durch Anheften an die Kirchentüre den Gläubigen zur Kenntnisnahme zugänglich zu machen.

Für die Dauer der österlichen Zeit wird hierdurch allen Beichtvätern die facultas absolvendi a casibus Episcopo reservatis erteilt.

Die eingegangenen Fastenalmosen sind mit der nächstfälligen Kollekte abzuliefern.

Gegeben zu Limburg an der Lahn, den 7. Februar, am Friedens-Gebetsstage im Kriegsjahre 1915.

† Augustinus.